

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

62 (13.3.1912) Erstes Blatt

Dr. 62.

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: In's Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
 Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
 Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
 Postfach-Conto Nr. 2850

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg.
 Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein.
 Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
 Buchdruckerei G. E. & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für Beitragsartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad.
 Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel;
 für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortl. für:
 Karl Biegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

Form oder Sache?

(Von unserm Spezialberichterstatler.)

Bochum, 11. März.

Die offiziöse Stimmungsmache sucht die Dinge so darzustellen, als ob die Arbeiter die Verständigung an einer Formfrage hätten scheitern lassen. In diesem Sinne ist auch die berüchtigte durch Wolff verbreitete Note der Nordd. Allgem. Ztg. abgefaßt, aus der hervorgeht, daß die Arbeitervertreter bei der Berliner Donnerstagskonferenz eine Verständigung vermittelt der Arbeiterausschüsse abgelehnt hätten.

Es wäre nun sicher ein kindischer Standpunkt, wenn die Arbeiter erklärten, daß sie die geforderte Lohnerhöhung nur an ihre Organisationen, aber nicht an die Ausschüsse bewilligt sehen wollten, und läge die Sache wirklich so, so wäre es sehr leicht, die Arbeitervertreter ins Unrecht zu setzen. Man könnte ihnen dann sagen, ihnen käme es auf den wirklichen Vorteil der Arbeiter nicht an, sondern nur darauf, ihre Macht durchzusetzen.

In Wirklichkeit ist der Wolffbericht und alles, was auf Grund seiner angeblichen Feststellungen geschrieben wird, falsch und irreführend. Den Arbeitervertretern ist es nie eingefallen, und fällt es auch jetzt nicht ein, Lohnbewilligungen an Arbeiterausschüsse nicht gelten zu lassen. Sie haben im Gegenteil schon auf der Donnerstagskonferenz sich bereit erklärt, die Ausschüsse zum Erscheinen aufzufordern, falls sie von den Unternehmern eingeladen werden sollten. Und man darf hinzusetzen, sie sind bereit, morgen zum Abbruch des Streikes zu raten, wenn die Unternehmern die Arbeiterausschüsse einberufen, um ihnen in fester, bindender Form angemessene Zugeständnisse zu machen.

Also nicht darin ist der Kern des Streiks zu erblicken, daß die Unternehmer unter Berufung auf die Arbeiterausschüsse ein Verhandeln mit den Organisationen ablehnen, sondern vielmehr darin, daß die Unternehmer überhaupt keine sachlichen Zugeständnisse machen, weder den Organisationen noch den Arbeiterausschüssen.

Als Kenner der Verhältnisse mußten die Arbeitervertreter zum voraus, daß die Berufung auf die Arbeiterausschüsse für das Unternehmertum nichts als ein Vorwand ist, wieder einmal Herr im Hause zu spielen. Die Erfahrungen haben ihnen recht gegeben. Denn soweit sich die Unternehmer überhaupt darauf einließen mit ihren Arbeiterausschüssen zu verhandeln, war die Behandlung, die sie ihnen zuteil werden ließen, geradezu schmachvoll.

In einer Sache läßt man die Ausschüßmitglieder ausfahren und beruft sie zu einer Sitzung. Nachdem sie lange genug gewartet, wird ihnen gesagt, es sei nichts, sie könnten wieder gehen. In einer andern ruft man statt des ganzen Ausschusses ein einzelnes Mitglied, um ihm zu sagen: Es müße ja nichts zu unterhandeln, da ja doch gefreigt werden würde. In einer dritten hält der Direktor einen äußerst lichtvollen national-ökonomischen Vortrag über das Steigen und Sinken der Konjunktur und der Arbeiterlöhne; auf die Frage, was er nun zu tun gedenke, antwortet er, das werde sich ja noch zeigen. Es ist schon sozusagen eine respektvollere Art, den Arbeiterausschüssen zu behandeln, wenn man ihn einberuft, um ihm zu sagen, sämtliche Arbeiterforderungen seien abgelehnt. So und ähnlich geht es die Reihe durch. Es gehört unter solchen Umständen wirklich der Mut einer Offiziösen dazu, um zu behaupten, die Arbeitervertreter ließen die Verständigung an der Frage der Arbeiterausschüsse scheitern.

Wenn die Erfahrungen der letzten Zeit etwas beweisen haben, so ist es das, daß die Ausschüsse als Vertreter der Arbeiterinteressen die Organisation in keiner Weise ersetzen können. Dazu ist ihre Abhängigkeit vom Unternehmer zu groß. Jetzt steht hinter ihnen der Druck der organisierten Massen, und wenn sie auch selber nichts auszurichten vermögen, als Dekadenzfaktoren für die Bewilligung der Arbeiterforderungen sind sie immer noch zu brauchen. Man schreibe also ihnen, daß diese Forderungen bewilligt sind und der Streit ist zu Ende!

Der Anfang.

Die bürgerliche Berliner Presse legt sich im allgemeinen in der Beurteilung des Bergarbeiterstreiks und seiner Ausfichten vorläufig die gebotene Zurückhaltung auf. Ein paar Großindustrielle und Kohleninteressenten sind interviewt worden, aber auch sie wissen naturgemäß nicht viel zu sagen und orakeln, daß es so aber auch anders kommen könne. Nur die Herifale „Germania“, die es ja allerdings am nötigsten hat, bringt es fertig, schon am Montag den Ausstand als von vornherein gescheitert zu bezeichnen und um zu dieser ihr so angenehmen Feststellung zu gelangen, genügt ihr der Umstand, daß am Morgen des ersten Streiktages noch ein verhältnismäßig großer Teil der Belegschaft angefahren ist. Auch die „Germania“ könnte wissen und sie weiß es, daß ein Ausstand wie der im Ruhrrevier nicht mit voller Macht einzusetzen braucht, daß mit Rücksicht auf die dort herrschenden Organisationsverhältnisse erst allmählich die drei im Kampf stehenden Verbänden ferner liegenden Arbeiterschichten erfasst werden, und daß es unter allen Umständen eine lächerliche Leichtfertigkeit ist, nach den Erfahrungen weniger Stunden ein abschließendes Urteil zu fällen. Aber das Blatt muß doch das Verhalten des christlichen Gewerkschaftsvereins verteidigen, und es ist dabei blind genug, nicht zu merken, daß es diesen Verrätern selbst das Verdammungs-urteil spricht. Die Germania sagt selbst, daß an dem Streik die Mehrheit der Zechenverwaltungen mitschuldige ist, da sie es an Entgegenkommen haben fehlen lassen und nicht einmal den guten Willen bekundet habe. Wodurch aber sind die Zechenverwaltungen in ihrer Halsstarrigkeit bestärkt worden? Durch die sichere Aussicht auf die Streikbrecherdienste der Christen, und wenn es nur so wahr wäre, wie es nicht wahr ist, daß die Hoffnungen der Grubenkapitalisten sich schon am ersten Morgen erfüllt hätten, dann wären es eben die Schlingel der „Germania“ gewesen, die ihnen zu diesem schnellen Triumph über die gerechte Sache der Arbeiter verholfen.

Es sollte dafür Sorge getragen werden, daß den christlichen Bergarbeitern die Auslassungen vor Augen kämen, die ihre Freunde jetzt über sie machen. Vielleicht würde ihnen bei so viel Lob und Anerkennung doch einigermaßen bang und wahrheitsgemäß fühlen sie ein, an welchen Wagen ihre Führer sie gespannt haben. Von den rüchständigen Elementen in allen Lagern gepriesen und als klug und besonnen gefeiert zu werden, — das dürfte auch diesen auf Irrwege geleiteten Arbeitern wohl nicht willkommen sein. Wenn sie sähen und hörten, wie die Scharfmacher vom Schläge der „Post“ dem Dreibund der Streikenden den Treibund von Gendarmerie, Militär und Christen entgegengesetzt, dann würden ihnen die Augen für den Mißbrauch, den man mit ihnen treibt, geöffnet werden.

Aber wir stehen ja noch am Anfang und wir geben die Hoffnung nicht auf, daß das Gefühl für proletarische Solidarität über die Intrigen der Scharfmacher und der Hintermänner des christlichen Gewerkschafts den Sieg davon trägt.

Die preussische Regierung im Dienst der Grubenbarone.

Nach einer Meldung der „Post“ vom Montag abend, dem Organ einer Handvoll bei der Regierung angeheuerer Scharfmacher, wird am Dienstag im preussischen Herrenhause bei der Beratung des Antrags Rittkammer über den Schutz der Arbeitswilligen eine Erklärung über die Vorgeschichte des Kohlenarbeiterausstandes im Ruhrrevier gegeben und auf die Verhandlungen, die von der preussischen und der Reichsregierung mit den Führern der Bergarbeiter eingeleitet worden waren, eingegangen, um, wie die „Post“ sagt, zu zeigen, daß die Regierung keine Mittel unversucht gelassen hat, den Ausstand zu verhindern. Weiter demunziert und droht das Scharfmacherblatt:

Nachdem der Ausstand, der im allgemeinen als ein Sympathieausstand der deutschen Bergarbeiter für ihre englischen Kameraden angesehen wird, ausgebrochen ist, wird die Regierung bestrebt sein, mit allen Machtmitteln Ausfahrungen entgegenzutreten und die Arbeitswilligen, die auf 120 000—140 000 Mann geschätzt werden, zu schützen. Für den Fall, daß der Ausstand längere Zeit andauern sollte, dürfte Gendarmerie und Militär in erhöhtem Umfange noch beschickung vor Ausschreitungen gewahrt hat, werden solche doch befürchtet, falls der Ausstand länger als eine Woche dauern wird. Bei den gestrigen Versammlungen im Ruhrrevier hat man allgemein den Eindruck gehabt, daß die Stim-

mung schon jetzt ziemlich niedergedrückt ist, weil die Geldmittel nicht sehr erheblich sind. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften sehen ihre ganze Hoffnung auf die christlichen Gewerkschaften und lassen keine Mittel unberührt, auch diese zum Ausstand zu bewegen. In der morgigen Herenhaus-sitzung wird die Ausstandsbeziehung Gegenstand einer längeren Debatte sein und es wird an die Regierung der Appell gerichtet werden, diese Ausstandsbeziehung als Prästien zu bezeugen, ob die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen ausreichend sind.

Diese Konzentration aller Mächte gegen die Arbeiter-schaft sollte den christlichen Bergarbeitern endlich die Augen öffnen. Die Bergarbeiter müssen die Ueberzeugung gewinnen, daß sie von einer Regierung, die den Scharfmachern derartige Vorspanndienste leistet, nichts zu erwarten haben. Die Arbeiter sind auf die eigene Kraft angewiesen.

Das sind also die Folgen der Information des Ministers Delbrück, die dieser vor einigen Tagen durch eine Unterredung mit einer Anzahl Bergarbeiterführer zu gewinnen suchte. Ueber diese Unterredung hat sich Hue am Sonntag in der Revierkonferenz zu Herne näher ausge-sprochen. Nach der „Post“ Ztg.“ sagte Hue u. a.: „Wir haben eine etwa zweieinhalbstündige Aussprache gehabt. Während dieser ganzen Zeit ist weder von Hiesberts, noch von Behrens irgend eine Einwendung gegen unsere Forderungen gemacht worden. Sie erklärten sogar ausdrücklich, daß gegen diese Forderungen nichts einzuwenden wäre; es seien die Forderungen der gesamten Bergarbeiter-schaft und es würde sich bloß fragen, ob diese oder jene Forderung nicht etwas anders formuliert werden könnte. Darüber ließe sich ja reden. Das muß notwendigerweise festgestellt werden, da man ja behaupten wird, unsere Forderungen seien nicht berechtigt. In der Konferenz kam der Wunsch nach einer friedlichen Verständigung allseitig zum Ausdruck, seitens der Regierung und seitens der Arbeitervertreter. Wir haben erklärt, wenn die Aussprache vielleicht 8 oder 14 Tage früher gewesen wäre, so würde wahrscheinlich eine Beruhigung eingetreten sein und es wäre auf einer Basis zum Frieden gekommen, die auch wir akzeptieren konnten. Wir wären auch heute noch bereit — zu jeder Tages- und Nachtzeit — mit Verhandlungen zu beginnen, sofern es gemüncht würde. Wir erklärten, daß wir die Arbeiterausschüsse bereits zweimal beauftragt hätten, Lohnverhandlungen zu führen. 1906 geschah dies gemeinsam von allen vier Verbänden, 1910 von den drei verbündeten Organisationen. Das Resultat war rein negativ, war derart, daß wir es nicht wagen können, den Arbeiterausschüssen zu empfehlen, um Sitzungen nach-zusuchen. Das haben wir dem Minister erklären müssen und wir haben hinzugefügt, daß es nicht unsere Schuld sei, wenn die Dinge so lägen.“

Und trotz alledem die herausfordernde Stellungnahme der Regierung gegen die Streikenden!

Zur Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet.

Essen, 12. März. Gestern nachmittag hat der Bergarbeiterausstand bedeutende Ausdehnung erfahren. Auf allen Zechen, von denen Meldungen vorliegen, ist die Zahl der Streikenden verhältnismäßig beträchtlich angestiegen. Dies gilt namentlich von den Zechen im Gelsenkirchener und Dortmunder Bezirk. Die Gesamtzahl der Streikenden ist auf den Hibernia-Schächten gestern nachmittag auf volle 75 Prozent der Gesamtbelegschaft gestiegen, hat sich also gegen früh fast verdoppelt. Ueber die weitere Entwicklung des Streiks läßt sich noch gar nichts sagen. Nach den Bochumer Eindrücken des ersten Tags kann man seine Chancen nicht hoch bewerten. In Dortmund sieht es schon ganz anders aus. Die Bochumer sind immer etwas weniger temperamentvoll gewesen, haben sich aber später den voranschreitenden Kameraden meist angeschlossen. Im gesamten Ruhrgebiet sind nach den Ermittlungen des bergmännischen Vereins von der 109 884 Mann betragenden Belegschaft der Mittagschicht 46 971 Mann angefahren, sodaß also reichlich 57 Prozent streikten.

Essen, 12. März. Die jetzt vollständig vorliegenden Nachrichten aus allen Zechen der verschiedenen Bergreviere bestätigen die Auffassung, daß ein Stillstand bezw. Rückgang der Streikbewegung wohl nur in den Revieren des Essener und des benachbarten Werden Bezirks eingetreten ist. Dagegen scheint in den übrigen Bezirken die Beteiligung am Ausstande stärker geworden zu sein. Während auf den Zechen des Kölner Bergwerk-Vereins heute früh von 2800 Arbeitern nur 2200 feierten, ging auf den Zechen des Rülheimer Bergwerkvereins die Zahl der Arbeitswilligen, die gestern 60 Proz. betragen hatte, auf 47 Proz. zurück. Auf den einzelnen Zechen schwankt die Zahl der Streikenden zwischen 18 und 79 Prozent. In den Bergrevieren Hamm, Dortmund, Witten, Herne, Gelsenkirchener und Werden streikten von 77 000 Bergleuten rund 30 000.

Weitere Meldungen siehe unter „Letzte Nachrichten“.

Meter 50
 Meter 95
 Meter 1.45
 Blatt 45
 Blatt 45
 Blatt 3.00
 Blatt 4.50
 Blatt 2.25
 Blatt 25
 Blatt 40
 Blatt 75
 Blatt 1.50
 Blatt 30
 Blatt 80
 Blatt 2.90
 Blatt 1.75
 Blatt 5
 Blatt 6.75
 Blatt 10.50
 Blatt 5.50
 Blatt 7.50
 Blatt 3.00
 Blatt 1.35
 Blatt 0.95
 Blatt 2.45
 Blatt 2.25
 Blatt 4.75
 Blatt 1.80
 Blatt 10.50
 Blatt 4.50
 Blatt 3.75
 Blatt 95
 Blatt 1.95
 Blatt 3.75
 Blatt 180.— an
 Blatt 260.— an
 Blatt 35.— an
 Blatt 28.— an
 Blatt 34.— an
 Blatt billig.
 Blatt 1.20.
 Blatt 6021
 Blatt 6021

Deutsche Politik.

Die Zündholzfabrikanten gegen Aufhebung der Zündholzsteuer. Von unserer Fraktion wie von den Fortschrittlichen sind Anträge gestellt worden, die Zündholzsteuer zu beseitigen. Als bald meldet sich der „Berein deutscher Zündholzfabrikanten“ und petitioniert gegen diesen Antrag! Das scheint auf den ersten Blick sonderbar, denn Tatsache ist doch, daß der Verbrauch von Zündhölzern stark zurückgegangen ist und nach Aufhebung der Steuer sich heben wird. Die Begründung der Petition enthält nur einen Punkt, der einigermaßen logisch klingt: solange Aussicht besteht, daß die Regierung Vernunft annimmt, könnte das Publikum mit dem Kauf von Zündhölzern zurückhalten, in Erwartung, daß sie billiger werden. Das könnte also nur ein Grund sein, die Entscheidung bald herbeizuführen. Wenn die Fabrikanten aber sich ungeheuer besorgt um das Reich zeigen, das im Falle der Aufhebung die Steuer für etwa 50 000 Risten, die bereits im Verkehr sind, zurückzahlen müßte, was ungefähr 7 1/2 Mill. Mark ausmachen würde, so machen sie sich einfach lächerlich. Der Hauptgrund ist vielmehr der: die Zündholzsteuer hat bereits einem Teil der kleinen Produzenten den Hals gebrochen; die übrig gebliebenen machen auf Grund der Steuer nette Extraprofite und wollen bei dieser einträglichen Geschäft nicht gestört sein. Das ist indessen nur ein Grund mehr, die verhasste Steuer zu beseitigen.

Die Deckung der Wehrvorlagen. Die Regierung schickt sich an, vor den Drohungen des schwarzblauen Blokes zurückzubufen. Anders kann eine Meldung der „Berliner Pol. Nachr.“ nicht gedeutet werden. Das Zentrum hat ziemlich unverblümt erklärt, daß es neue Steuern nicht bewilligen werde, weil die Ergebnisse der letzten Steuerreform hinreichen, die Kosten der Wehrvorlagen zu decken. Die Konservativen haben diesen strikte ablehnenden Standpunkt nicht eingenommen, aber sie haben keinen Zweifel daran gelassen, daß sie unter keinen Umständen einer Erbschaftsteuer zustimmen werden. Die „Berl. Pol. Nachr.“ bezeichnen es nun als sicher, daß für die Kosten der Wehrvorlagen auch Deckungsvorschläge dem Reichstage gemacht werden. Bis zu welcher Höhe sie sich erstrecken, sei allerdings eine andere Frage, denn es sei sicher, daß ein Teil der Kosten der Wehrvorlagen aus den gesteigerten Einnahmen des Reichs bestritten werde, und daß sich sonach die Deckungsvorschläge nur auf einen Teil der neuen Ausgaben beziehen.

Daraus ist klar ersichtlich, daß die Regierung den Weg des Kompromisses beschreitet, denn der Staatssekretär hat anfänglich im Reichstage den Standpunkt vertreten, daß die gesamten Kosten der neuen Wehrvorlagen durch neue Einnahmequellen gedeckt werden müßten. Die „Berl. Pol. Nachr.“ betonen aber dann weiter, daß die Deckungsfrage eine einheitliche Lösung finden soll. Aus dieser gebundenen Darstellung geht hervor, daß die Regierung das Zentrum und die Konservativen den Deckungsvorschlägen dadurch geneigt machen will, daß nur ein Teil der neu entstehenden Kosten durch neue Steuern gedeckt werden soll. Wenn aber ein besonderes Schwergewicht darauf gelegt wird, daß die Deckungsfrage eine einheitliche Lösung finden soll, so kann das nur dahin verstanden werden, daß die neuen Steuervorschläge als ein einheitliches Gesetz zu betrachten sind, aus dem nicht nach Belieben eine Steuer herausgebrochen und eine andere dafür eingesetzt werden kann. In diesem Falle müßten die neuen Steuervorlagen durch ein Mantelgesetz verbunden sein, und dann allerdings wäre die bürokratische Mehrheit des Reichstages vor der Alternative gestellt, entweder die neuen Steuervorlagen als Ganzes anzunehmen oder als Ganzes abzulehnen. Darin, daß die Regierung aber erkennen läßt, daß sie gewillt ist, mit sich handeln zu lassen, wird der schwarzblaue Block eine Ermunterung erblicken, sich nun erst recht als der Hüter des Portemonnaies der bestehenden Klassen aufzuspielen. Denn wenn der Grundtag: Keine Ausgaben ohne Deckung, den der Staatssekretär Wermuth noch vor wenigen Wochen so nachdrücklich betont hat, wirklich aufrecht erhalten werden sollte, dann müßte das Mantelgesetz sich nicht nur auf die neuen

Steuern, sondern auch auf die Wehrvorlagen erstrecken. Damit würden diese letzteren Vorlagen allerdings gefährdet und gerade deshalb scheint die Regierung zurückzuweichen, und wer sich an die Geschichte der letzten Finanzreform erinnert, der wird nicht daran zweifeln, daß Herr v. Bethmann Hollweg, wenn es garnicht anders geht, sich auch völlig dem Gebote des schwarzblauen Blokes fügen wird.

Rußland.

Gefängnisgruel. Wie man auch ohne die in diesen Gefängnissen üblichen Martern und Mißhandlungen die politischen Gefangenen ohne viel Aufsehen und doch sicher aus dem Wege zu räumen versteht, erzählt Genoffin Vera Figner in ihrem eben erschienenen Bericht über die zugunsten der Gefangenen eingenommenen und veranschlagten Gelder für 1911. Sie stellt fest, daß die Behandlung der Gefangenen noch ebenso unerträglich in materieller und moralischer Hinsicht ist wie bisher. Außer den schon öfter mitgeteilten Fällen brutaler Gemalitäten hören wir da von einer neuen, weniger in die Augen fallenden, aber um so raffinierteren und wirksameren Methode: man bringt die Gefangenen durch Hunger und Schwindelfucht um! Sie sagt darüber: „Hier wie dort gehen die Menschen an Erschöpfung zu Grunde. Der einzige Unterschied ist, daß dort der Tod mit mächtigem Getöse kommt, hier in aller Ruhe, aber ebenso unvermeidlich sicher. Ein Mann kommt ins Gefängnis, trägt in guter Verfassung, voller Hoffnung. „Ich werde meine Zeit abmachen und wieder herauskommen“, sagt er zuversichtlich. Aber nach ein, zwei Jahren hat ihn die unvermeidliche Schwindelfucht gepackt. Langsam, ohne Lärm, wankt er zu Grunde. Was ist der Grund? „Man suche keine passende oder tragische Ursache. Die Ursachen sind sehr gewöhnlich, geradezu trivial. Unzureichende Nahrung, und das Tag für Tag, dauernde Hungersnot, vergiftete Atmosphäre überfüllter Zellen...“ Dies ist eine charakteristische Szene: „Am Abend gehen gewisse Gefangene, außer Stände, das quälende Gefühl im Magen länger zu ertragen, zur Kehrseite, die bei den Abtritten steht, suchen viele, völlig ungenießbare Krusten, die nach dem Essen fortgeworfen wurden, heraus, reinigen sie und essen sie, um durch diesen Abfall den Hunger, der sie peinigt, etwas hinwegzumäuschen. Der Becher der Schande und des Mutes ist voll, und die Befestigten müssen ihn bis zur Reize leeren.“ schließt Gen. Figner ihren Bericht.

Ausland.

Berlin. Als Vertreter der badischen Regierung war der stierialdirektor Geheimrat Schulz erschienen.

Einen ausführlichen Vortrag über Deutschlands auswärtige Wirtschaftspolitik und ihre Bedeutung für die Weltwirtschaft hielt der Syndikus des Bundes Dr. R. Meier, der gleichzeitig einen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Geschäftsjahre mitbrachte. Der Redner kam sowohl auf die Wirtschaftspolitik des deutschen Reiches, wie auf die Wirtschaftspolitik speziell und auf die Frage der Steuerpolitik zu sprechen. Insbesondere ging er auf das Vorhaben des Reichsbankpräsidenten Havenstein ein, der bekanntlich Bankkreditwesen reformieren will. Redner betonte, falls dessen Bestrebungen durchgeführt würden, sein eigenes Vorgehen eine Beschränkung des Kredites zur Folge haben würde, was bei uns für die Industrie von großem Nachteil wäre. Redner ging dann noch auf die Sozialpolitik ein, streifte dabei das Koalitionsrecht und begründete dann noch die Stellungnahme des Verbandes zu Handelsverträgen mit den verschiedenen ausländischen Staaten. Lieber Baumwolle und Baumwollkultur in den deutschen Kolonien referierte Großkaufmann Erich Harrius-Bremen in eingehender Weise. Er schilderte in interessanten Darlegungen den Aufschwung der Baumwollkultur und wußte aus dem reichen Schatze seiner vielfältigen Tätigkeit in den Baumwollkulturen manche gesammelten Erfahrungen manche beachtenswerte Winke zu geben.

Einen rein technischen Vortrag hielt dann Landtagsabgeordneter Fabrikant Göhring-Freiburg über die Verwendung von Eisenbahnholzschwellen in staatliden, forstwirtschaftlichen und industriellen Zwecken Südwestdeutschlands. Seine von großer Sachkenntnis zeugenden Darlegungen gipfelten darin, daß speziell die Schwellen der Holzschwellen gegenüber der eisernen Schwellen der Vorzug gebühre. Namentlich in Hinsicht auf dessen größere Nutzbarkeit gegenüber der eisernen Schwellen. Vom Reichskolonialamt sprach Dr. Busse über die Verwendung von Holzern aus den Kolonien, speziell Kamerun, welche reiche Holzbestände auf, die schon jetzt nach Südwestafrika zur Verarbeitung geschickt würden. Ein Import von Holzern aus unseren Kolonien in unser Heimatland würde natürlich erst bei einem Massenkonsum stattfinden können. Auf die Ausführungen Göhrings entgegnete Ministerialdirektor Geheimrat Schulz-Karlsruhe, der das Vorgehen der badischen Regierung, welche die eisernen Schwellen eingeführt hat, rechtfertigte. Berufungsweise habe die badische Regierung mit der Einführung von Holzschwellen auf verschiedenen Strecken begonnen. Es sprachen zu diesem Thema in der Diskussion noch einige Herren aus der Forstwirtschaft, von denen einer betonte, daß die badischen Forsten nicht soviel Buchen aufwießen, um gegenwärtig mit den eisernen Schwellen konkurrieren zu können, aber auch er gibt der Holzschwellen durch ihre größere Haltbarkeit gegenüber der eisernen den Vorzug.

Einen großen Raum nahmen die Referate über die moderne Licht- und Kraftversorgung der südwestdeutschen Industrie ein. Als erster Redner zu diesem Thema sprach zunächst Dr. Emil Frey, der General-Direktor der Kraftwerke Rheinfelden, Direktor Gaston-Strasbourg sprach über ländliche Gasfernversorgung und ihre Einführung in Südwestdeutschland und hob dabei die Vorseige des Gastkonsums hervor. Oscar Bühring, Direktor der Rheinischen Schmelzwerke, schiedlich Mannheim referierte über Kohlen-Zentralen und hob deren Billigkeit hervor. Als weiterer Redner der umfangreichen Tagesordnung sprach Oberingenieur Egon Kaufmann von der Firma Heinrich Lanz-Mannheim über Einzelkraft-Anlagen und ging dabei auf spezielle Details in den verschiedenen Betrieben ein.

Auf Antrag Stöckel-Heidelberg beschloß die Versammlung, die nächste Generalversammlung im Jahre 1913 in Freiburg i. Br. abzuhalten, für 1914 wurde Heidelberg bestimmt, während die Versammlung 1915 in Karlsruhe abgehalten werden soll. Mit Dankesworten an die Referenten sowie an die Regierungsvertreter für das befreundete rege Interesse an den Verhandlungen schloß der Vorsitzende nach 10stündiger Dauer die Tagung.

Badische Politik.

Jahresversammlung des Verbandes südwestdeutscher Industrieller.

Am 9. und 10. ds. Mts. fand in Mannheim die vierte ordentliche Jahresversammlung des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller (Verband Badischer Industrieller, Sektion Rheinspalz, Rheinhessen und Elsaß-Lothringen) statt. Samstag Vormittag fand die ordentliche Plenarversammlung des Direktoriums des Verbandes im Parkhotel statt. Die Nachmittags-Versammlung im Festsaale der Harmonie-Gesellschaft beschäftigte sich mit der Beratung des Neuabschlusses der Handelsverträge und der Revision des deutschen Zolltarifes, in der die Vertreter aller in Südwestdeutschland in Betracht kommenden Industrien zu Worte kamen. Die Verhandlungen des ersten Tages erfolgten unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Der Begrüßungsabend war sehr zahlreich besucht. Hier hielt Major Langheld-Berlin einen Lichtbilder-Vortrag über Alt- und Neu-Kamerun.

Sonntag Vormittag halb 10 Uhr begannen die Verhandlungen der 4. ordentlichen Generalversammlung im Versammlungs-saale des Rosengartens. In Verbindung des erkrankten Fabrikdirektors Otto Hoffmann-Friedrichs-feld begrüßte und leitete Direktor Artmann-Ludwigsbach die Versammlung. Als Vertreter des Staatssekretärs Dr. Delbrück begrüßte die Versammlung der Geheimne Oberregierungsrat Müller, als Vertreter des Staatssekretärs des Reichskolonialamtes Vortragender Rat im Kolonialamt Geheimne Regierungsrat Dr. Busse-

Rekrut Vogt.

Von Karl Donsky.

(Schluß.)

Vergleichsstiefen sind im militärischen Leben Ereignisse ersten Ranges, die ihre Schatten auf alle Chargen werfen. Setzt der Soldat seine Ehre in die Erringung einer möglichst hohen „Nummer“, so fühlt sich der Korporal in seiner Würde wesentlich gehoben, wenn seine Abteilung die besten Schützen der Kompanie aufweist, die Zugführer wollen ebenfalls vor einander glänzen und für den Hauptmann bildet das gute Schießresultat seiner Kompanie einen wesentlichen Faktor im dienstlichen Leben. Kein Wunder daher, daß an einem solchen Ereignisse die geläufigen Kasernenbräuche auf den Kopf gestellt werden. Pflegt der Herr Korporal seine Abteilung auch sonst nach allen Regeln der Kunst zu „schleifen“, ist er sonst schier unerschöpflich in der Erfindung zoologischer Bezeichnungen für seine Untergebenen, an diesem Tage verwandelt sich der reichende Wolf in ein sanftes Lämmlein, und die Fürsorge, die er für seine Pflegebefohlenen bekundet, ist wahrhaft rührend.

„Gibt ihr auch alle gut gefrühstückt?“ frug Sergeant Krüger so sanft, als führe ein Kollwagen über Kopfpflaster. „Sie müssen sich den Tornisterriemen etwas weiter schnallen, Vogt, sonst werden Sie beim Zielen behindert. Sind die Gewehre in Ordnung? — Na, denn stillgestanden.“ — Und er ging, dem Feldwebel das Wricken der achten Schießabteilung zu melden.

Wald darauf marschierte die Abteilung zum Kasernenhof hinaus. Eine Weile ging es im Schritt über das holprige Pflaster der kleinen Stadt, dann nahm sie der prächtige Stadtwald mit seinen idyllischen Eichenwipfeln auf, mit seinem Vogelgesang und Wienengehumme. Geräuschlos schritt die Kolonne in dem weichen Mahlsande des Waldweges dahin. Man hatte die Gewehre umgehängt und plauderte gemächlich miteinander.

„Na, Vogt, wenn du heute Glück hättest, dann hättest du es geschafft“, ermunterte Sander seinen schweigsamen Nebenmann.

„Ja, ja!“ Vogt fuhr aus seinem Sinnen auf und sah wirr um sich. „Ja, ich komme heute los.“

„Das war ja gut“, plauderte Sander weiter; „sieh mal, dann hättest du beim Alten eine bessere Nummer, und das macht viel aus.“

„Ach ja.“

„Und die verfluchte Schleiferei ließe nach.“

„Ja, ja.“

Das Gespräch stockte und schweigend schritt man weiter.

Da krachte ein Schuß durch die Waldesstille, dann noch einer, jetzt mehrere. Vogt zuckte nervös zusammen. Man war bei den Schießständen angelangt.

In fastigen Waldesgrün lagerte die Kompanie umweit der Gewehrpyramide. Etwas weiter vor ging der Hauptmann auf und ab, von Zeit zu Zeit den Feldstecher auf die Scheibe richtend. Ruhig wädelten sich die Geschäfte am Stände ab. Eintönig krachte der Schuß, rief der Schreiber das Resultat und wie ein Echo antwortete der Schreiber.

„Wir stehen gut“, wurde den Ankommandenen zugeflüstert. „Reißt euch man zusammen.“

„Stillgestanden! Augen links!“ Sergeant Krüger meldete dem Hauptmann die Ankunft der achten Abteilung; dieser kam sofort herbei.

„Gibt ihr eure Spedportionen bei euch? Eßt sie auf. Bevor ihr an den Stand tretet, trinkt ihr etwas Limonade“, flüsterte er, indem er die Front abschritt und jedem einzelnen scharf ins Gesicht sah.

„Richten Sie sich doch n bisschen auf, Vogt. Mein Gott, Sie machen ja ein Gesicht, als gingen Sie zu Ihrem eigenen Begräbnis. Sie werden sich doch nicht vor'm Schießen fürchten?“

„Nein, Herr Hauptmann.“

„Na also. Immer feste geknallt. Winken werden die da unten schon.“

„Die ersten vier Mann der achten Abteilung.“

„Los, an die Gewehre! Kameraden auf!“

Die Schloffer rasselten. Krüger wirkte noch einen flichtigen Blick auf die Gewehre und kommandierte: „Rechts um, marsch!“

„Habt ihr schon Limonade getrunken?“

Reich und Poltel, zwei Rowdies unter den alten Deutschen, stehen mit grinsenden Gesichtern bei einem mächtigen Krüge geistigen Effigwassers.

„Der Vogt muß drei Maß laufen, der Kerl fiebert ja ordentlich.“

Und Vogt trinkt, trinkt alles, was ihm gereicht wird, und schwankt mechanisch mit den Kameraden ab. Am Stände stellen sie sich in einer Reihe auf, die Gewehre und Patronentaschen werden unterucht und jeder erhält einen Rahmen mit drei Patronen. Vogt tritt als erster vor. Er zittert beim Laden.

„Haben Sie sich nicht so, Mann. Es reißt Ihnen ja keiner den Kopf ab“, spricht Feldwebel Warnstein in wohlwollendem Tone.

Vogt hebt das Gewehr, legt an, zielt. Der Schuß kracht. An der Deckung taucht das ominöse schwarze Kreuz auf.

„Treffer — hm. Wollen Sie nicht lieber noch mal abtreten?“

„Natürlich, Herr Feldwebel.“

„Dann sichern, wegtreten. Nächster Mann!“

Sander tritt an, ladet, legt an, feuert.

„Elf kurz. Geht schon. Weiter so.“

Sander zielt. Alles blickt gespannt nach der Scheibe. Da krachen zwei Schüsse zugleich. Weisend laufe ein Geschloß an den Ohren des Feldwebes vorüber. Mit einem leisen Schmerzensschrei bricht Vogt zusammen und wälzt sich am Boden. Alles stürzt herbei. Man verbindet ihn provisorisch die durchschossene Brust und blickt ihn abwärts auf den Rücken. Von der Wunde aus wird nach dem Arzt und einer Drofsche telephoniert. Vor dem schwach Stöhnenden aber kniet der Hauptmann, der ihm auf seine Weise zu trösten versucht.

„Du hab' dich nicht so, wirst ja nicht gleich sterben. Der Arzt muß ja bald hier sein. Bist ein schlapper Kerl. Was halt du dich zu schiefen?“

Am Stände aber kracht ein Schuß nach dem anderen, eintönig, gleichgültig.

„Möchte bloß wissen, wie der Kerl dazu kam, Schwedemig? Lag doch wahrhaftig kein Grund vor“, sagte Leub-

Aus dem Landtag.

Die Budgetkommission

Beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, die Steuerungsanträge beim Titel Finanzministerium zu behandeln. Sodann wird in die Beratung des Gesetzentwurfs über die Einführung eines Staatsschuldrechts eingetreten. Der Berichterstatter empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfs, demgegenüber alle Fraktionen ihre Zustimmung erklären. Die Kommission setzt dann die Beratung über den Gesetzentwurf betreffend höhere Besteuerung der Wanderlager fort. Nach dem von der Regierung vorgelegten statistischen Material über die Wanderlager sind die in der letzten Beratung beantragten Steuererlässe praktisch nicht durchführbar, wenn man den Wanderlagerbetrieb nicht teilweise unmöglich machen will. Es liegen wieder eine Anzahl Steuerentwürfe vor. Die Beschlusfassung wird abermals vertagt. Zum Schluß wird die Petition der Gewerbelehrer behandelt, die sich gegen die etatmäßige Anstellung der nicht akademisch gebildeten Fachlehrer wendet. Die Regierung erklärt, daß seit Bestehen der Gewerbebeschulen solche Fachlehrer verwendet werden, man könne darauf auch nicht verzichten. Seit 1906 werden solche Kräfte hauptsächlich beschäftigt, weil die Berufsausbildung sich immer mehr spezifiziert. Die jetzt im Budget vorgesehenen zehn neuen Stellen seien für die Gewerbelehrer vorgesehen. Die akademisch gebildeten Fachlehrer würden im Falle der etatmäßigen Anstellung als mittlere Beamte in Betracht kommen. Die Anstellungsbedingungen der Gewerbelehrer seien sehr günstige und die Befürchtungen deshalb unbegründet. Die Regierung ersucht, der Petition keine Folge zu geben. Auf Anfrage erklärt die Regierung, daß durch die Anstellung der Fachlehrer die der Gewerbebeschulen nicht ungünstig beeinflusst werde, weil die Fachlehrer in der Hauptsache vertragsmäßig beschäftigt werden. Die Kommission beschließt, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

Die Handwerkerdebatte wurde gestern mit einem recht überflüssigen Bericht des Abg. Neuhäuser über die entsprechenden Titel des Budgets eingeleitet. Nach den Darlegungen des Berichterstatters befindet sich das Gewerbe in einer Aufwärtsentwicklung, die durch reichliche staatliche Mittel zu fördern versucht wird.

Für die sozialdemokratische Fraktion sprach Genosse Abg. Müller, der selbst ein Handwerksmeister ist und deshalb aus Erfahrung sprechen kann. Auch Genosse Müller teilt die Auffassung, daß der tüchtige Handwerker immer noch eine gesunde Existenz hat. Freilich stellt die heutige Zeit auch an den Handwerker immer größere Anforderungen, denen man nur durch eine gute allgemeine und Fachbildung gerecht werden kann. Das Genossenschaftswesen gewinne immer größere Bedeutung für das Handwerk. Genossenschafts- und konservative Mittelstandspolitik schließe sich aber gegenseitig aus. Den Schäden des Submissionswesens sollte der Staat mehr als bisher zu Leibe gehen, indem er bei Vergebung der Arbeiten auch die kleinen und mittleren Handwerker besser berücksichtigt. Man sollte zum System der Listenpreise übergehen. Ein großer Krebsbiss sei das Borgwesen, an dem die Handwerker zum Teil selber schuld seien. Sehr energisch wandte sich Genosse Müller gegen die Firma Ritgen in Karlsruhe, die ihre Arbeit z. T. Seimarbeitern gebe und dieselben sehr schlecht bezahle. Diese Firma verstoße gegen den vom Reichstag gefassten Beschluß über die Vergebung von Militärarbeiten. Die Rede uneres Genossen fand allgemeine Aufmerksamkeit. Voraussichtlich wird die Handwerkerdebatte drei Tage in Anspruch nehmen.

Theater und Musik.

Softheater Karlsruhe.

Die „Zell“-Aufführung am Montag durfte sich eines ziemlich starken Besudzes erfreuen; besonders zahlreich war die lehr- und witzbegierige Jugend aller Klassen vertreten, um sich an der Formvollkommenheit und klaffenden Schönheit Schillerischer Verse und Sprache mit empfänglichem Herzen zu erbauen und aus dem Geiste der Dichtung ideale und bleibende Lebenswerte in sich aufzunehmen. Aber nicht nur die Jugend, — auch wir Alternen ließen wieder einmal den mächtigen Zauber eines Schillerischen Wertes mit jugendlicher Andacht auf uns einwirken. Die Aufführung, in ihrer gegenwärtigen Befugung genügend bekannt, erfuhr durch den Intendanten eine stillvolle, in klaffendem Geiste gehaltene Feinerung. Daß Fritz Herz mit seinem kraftvollen, kernigen, in der Schlußzene unvergleichlichen Teil wieder im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand, ist selbstverständlich. Von den Neu- und Umbesetzungen scheinen uns die der Verta von Brummed und des Ulrich von Rudenz am beachtenswertesten. Lina Carlens, unsere begabte und talentierte Aufsteigerin war mit dem Gelfräulein von Brummed betraut worden und es ist hoch anzuerkennen, mit welchem Eifer sie sich dieser neuen Aufgabe hingab, nur vermigten wir am Schluß ihrer großen Szene mit Rudenz die erforderliche innere dramatische Größe, aus deren Leidenschaftlicher Kraft und Begeisterung heraus die Worte zündend tönen sollen: „Kämpfe dich Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!“ Die andere bemerkenswerte Neubesetzung war die des Rudenz mit Josef Bömer. Unstreitig ist der Rudenz mit J. Bömer glücklicher und vorzüglicher besetzt, als wie er es bisher mit dem Vorgänger war. Bömers Erscheinung und Spiel bevorzugt ihn weit eher für klaffische Liebhaber und jugendliche Gelben, wie auch der Klang seines Sprachorgans weit mehr geeignet ist, Lüne des Herzens und innerlichen Mitempfindens auszubringen. Sein Rudenz darf im allgemeinen als eine brave Leistung anerkannt werden.

© Karlsruhe, 12. März.

(36. Sitzung.)

Präsident Rohrbach eröffnete 14 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister des Innern Frh. von Bodman, Ministerialdirektor Weingärtner und Regierungskommissäre.

Sekretär Abg. Köblin (natl.) zeigte die neuen Eingaben, mehrere Petitionen, an.

Der Präsident macht geschäftliche Mitteilungen. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten: Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern: Landesstatistik und Gewerbebeförderung.

Präsident Rohrbach: Im Zusammenhang mit diesen Budgettiteln stehen das zu erwartende Gesetz über die Besteuerung der Warenhäuser, Interpellationen, die Wasserkräfte, die Einführung der Elektrizität betr., Petitionen, die Verhältnisse der Gewerbelehrer betr., die Verhältnisse der Handelslehrer betr., der christlichen Keramit-Steinhauer die Verwendung einheimischer Steine betr., der Antrag auf Ausgestaltung der Gewerbeaufsicht und eine Petition des Steinhauerverbandes Ortsgruppe Baden, die Aufsicht der Steinbetriebe betr. Alle diese Fragen können in der Debatte ausscheiden, da sie uns besonders beschäftigten werden.

Abg. Neuhäuser (Zentr.) berichtete Namens der Budgetkommission über das Budget des Ministeriums des Innern: Landesstatistik und Gewerbebeförderung. Wenn wir das Gewerbebudget übersehen, sehen wir, daß dasselbe sich in erfreulicher Weise entfaltet hat. Eine neue Einrichtung, die Handelskassen, hat einen günstigen Aufschwung genommen. Eine Frage möchte ich kurz streifen, mit der wir uns später noch befassen werden: Die Jugendfürsorge. Man würde sich im Lande wundern, wenn nicht auf darauf hingewiesen werde. Eine Frage von besonderer Bedeutung ist die Einrichtung des neuen Landesgewerbenemiums. Es hat Raum erhalten für eine Beschalle, eine Bibliothek, für eine Auskunftsstelle, bei der sich der Handwerker über technische Fachfragen Auskunft holen kann. Auch sollen Spezialausstellungen veranstaltet werden. Wenn wir sehen, was der Staat fürs Gewerbe ausübt, dürfen wir das als eine gute Mittelstandspolitik bezeichnen. Das Handwerk hat sich von Jahr zu Jahr wieder mehr und mehr seine soziale Stellung errungen. Die wirtschaftliche Lage ist leider keine günstige, denn das Handwerk leidet ebenfalls unter dem knappen Verdienst. Besonders klagt das Handwerk über das Darniederliegen des Bauwesens. Nicht leicht ist die Lösung der Durchführung des zweiten Teils des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen. Das Gesetz will den Bauzins verhindern. Bis jetzt hat noch kein Bundesstaat den zweiten Teil des Gesetzes eingeführt. Es wird wohl auch dazu in Baden kein Anlaß sein. Leider beeinträchtigen das Handwerk der Mangel an Organisation. Am 1. Oktober wird der kleine Befähigungsnachweis ganz in Kraft treten. Ich hoffe, daß die Regierung bei der Regelung dieser Frage ein weitgehendes Entgegenkommen zeigen wird. Der Kommission lag eine Petition des Verbandes der badischen Gewerbe-Ingenieure vor, die sich gegen die etatmäßige Anstellung von Fachlehrern wendet. Die Petenten befürchten, daß die Gewerbelehrer durch die Anstellung solcher Lehrer in ihren Verhältnissen beeinträchtigt werden. Die Kommission beantragt, die Petition der Regierung in dem Sinne zur Kenntnisnahme zu überweisen, daß Fachlehrer nur da angestellt werden, wo es die Art des Unterrichts verlangt, und daß die Gewerbelehrer nicht zurüdgekehrt werden. Das Haus bitte ich, den Anträgen der Kommission zuzustimmen. (Beifall.)

Abg. Müller-Schöpfheim (Soz.):

Die Summen, welche im vorliegenden Budget vorgesehen sind, zeigen, daß die Regierung dem Gewerbe und dem gewerblichen Unterrichtswesen ein großes Interesse entgegenbringt. Wie oft hat man schon gehört, daß das Handwerk dem Untergang geweiht sei. Die, welche eine solche Auffassung haben, kennen die Verhältnisse des Handwerks nicht. (Sehr richtig!) Das Handwerk steht nicht auf dem Aussterberat. Nach dem gewerblichen Bericht vom Jahre 1907 waren über 60 000 Betriebe vorhanden, die bis 10 Personen beschäftigten. Im Ganzen waren in diesen Betrieben 168 532 Personen beschäftigt. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt also im Gewerbe. Es hat aber unter

der Konkurrenz zu leiden und ist den wirtschaftlichen Umbildungen unterworfen. Es muß daher der Handwerker mehr als je eine gute Schulbildung und eine gute Ausbildung haben, um den an ihn herantretenden Aufgaben gewachsen zu sein.

Eine ständige Sorge bildet für das Handwerk die Lehrlingsfrage. Wenn der Handwerker die Schätzung seines Berufes genießt, wie er sie verdient, dann werden ihm tüchtige Kräfte zugeführt und dann wird auch die Zeit kommen, die für den Handwerker als eine bessere bezeichnet werden darf. Dann brauchen auch die Eltern sich den Kopf nicht darüber zu zerbrechen, was ihr Junge werden soll. Wir sehen, daß eine Position von 12 000 Mk. für das Lehrlingswesen vorgesehen ist. Es wäre zu fragen, ob nicht zur Förderung des Lehrlingswesens Prämien gegeben werden sollten oder auch Prämien an die Eltern von Lehrlingen. Eine Verlängerung der Lehrzeit über drei Jahre ist nicht zu wünschen. Der Lehrling soll nicht ein Ausbeutungsbjekt werden.

Neben dem Lehrlingswesen ist für das Handwerk das gewerbliche Genossenschaftswesen eine wichtige Frage. In diesem Budget ist die Summe bedauerlicherweise herabgesetzt. Eine große Rolle spielt beim Handwerk das Agentenwesen. Tausende von Agenten und Zwischenhändlern durchziehen das Land. Wenn der Handwerker dem Genossenschaftswesen näher kommt, wird er in Konflikt geraten mit der Mittelhandspolitik, die er treibt, denn sie will den Zwischenhandel beseitigen. Der Handwerker muß seinen jetzigen Standpunkt etwas ändern, wenn er sich dem Genossenschaftswesen zuwendet. Er kann nicht zu gleicher Zeit Genossenschaftler und Mittelhändler sein. Das Genossenschaftswesen wird trotzdem vorwärts gehen. Auch die Gewerbebeschule weist schon darauf hin.

Viele Klagen bestehen über das Submissionswesen. Es ist auf diesem Gebiete in letzter Zeit besser geworden, aber Staat und Gemeinde haben die Verpflichtung, auf diesem Gebiete den Interessen der Handwerker mehr entgegenzukommen. Eine Besserung könnte erreicht werden, wenn für einzelne Bezirke Fachberatungen, die sich aus Handwerkern zusammensetzen, für die Vergebung von Arbeiten gegründet würden. Wenn es nicht gelingt, das Submissionswesen zu bessern, dann hebe man es besser auf.

Ähnlich verhält es sich mit dem Borgwesen. Hier tragen aber auch die Handwerker einen großen Teil der Schuld daran. Sache des Handwerks ist es, sich der großen Abhängigkeitsgeschäfte zu erwehren. Auch bei der Vergebung von militärischen Arbeiten wird das Handwerk oft benachteiligt. Viele Unternehmer wenden da noch das sogenannte Trucksystem an, wenn nicht direkt, so doch auf Umwegen. Die Firma Ritgen-Karlsruherichte sich nicht nach den Ausführungen des Kriegsministers im Reichstage, wonach tarifmäßig bezahlt werden mußte. Hier soll die Regierung nach dem Besten sehen. Redner wendet sich weiter gegen die Konkurrenz, die die Gefährnisarbeit dem Handwerk mache. Wenn die Handwerker oft mit ihren Arbeiten nicht fertig werden, so kommt das daher, daß von den Auftrag gebenden Stellen die Zeichnungen wiederholt abgeändert werden. Es ist bei diesen öfteren Änderungen dem Handwerker nicht möglich, die Arbeit auf den festgesetzten Tag fertig zu stellen. Auch die Auszahlung der Gelder läßt sehr häufig auf sich warten. Mander Handwerker ist sogar gezwungen, mehrere Male zu einer faaklichen Behörde zu laufen, bis er seine Anweisung bekommt. Zum Schluß beschloß sich der Redner mit der Schlichterschule in Furtwangen. Er trat ein für einen freien Wettbewerb, durch welchen die Volkshunst unseres Schwarzwalde seinen vollen und wünschenswerten Ausdruck finden würde. Die Regierung möchte ich bitten, dieser Volkshunst ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich schließe mit dem Wunsche, daß Regierung und Volksvertretung jederzeit dem Handwerk ihr volles Interesse zuwenden mögen. (Beifall.)

Abg. Gölcher (Zentr.): Wir hatten kürzlich die beiden großen Fabrikantewesen in Mannheim beschäftigt und konnten sehen, was in diesen Werken Großartiges geleistet wird. Der Meister meines Lehrmeisters hat seinerzeit zu diesem gesagt, schaff dir keine Maschine an, sie ist der Untergang für das Gewerbe. Wir haben gesehen, wie sich im Laufe der Zeit Handwerk und Industrie entwickelt haben. In Mannheim hat der Herr Präsident die Worte gefunden für das, auf was es ankommt. Nach einem Tag der Arbeit ist der Schlaf auch ein ganz anderer,

Kleines Feuilleton.

Eine Schreckensfahrt mit dem Luftschiff. Das Pariser-Neufamestschiff „A. 6“ stieg am 4. März, abends halb 9 Uhr, vom Flugfeld Johannistal bei Berlin zu einer Übungsfahrt auf, an der Regierungsbaumeister Sachsaetter und die Führer-Aspiranten Oberleutnant Holzmann und Direktor Probst sowie ein Monteur teilnahmen. Nach einstuündiger Fahrt lehrte „A. 6“ zurück, landete glatt und sollte in die Halle gebracht werden, als ein plötzlicher Windstoß das Luftschiff so heftig emporriß, daß die Arbeiter, obgleich sie in genügender Anzahl vorhanden waren, das Fahrzeug nicht festhalten vermochten. Sie mußten loslassen, das Luftschiff erhob sich und wurde davongetragen. In diesem Augenblick konnte der Ballonmeister Nobbes, der das Schleppseil gepackt hatte, sich nicht schnell genug von diesem losmachen; er wurde mit emporgehoben und durch die Lüfte davongetragen, ohne daß die Insassen der Gondel den Vorgang bemerkten. Der Unglückliche hielt sich krampfhaft an dem Seil fest, war aber nicht imstande, sich mit den Insassen der hoch über ihm befindlichen Gondel zu verständigen. Mit abgestellten Motoren trieb das Luftschiff als Freiballon auf Oberhöhenweide zu, den am Schleppseil hängenden Mann mit sich führend bis Wiesdorf, wo die Insassen bereits die Ventile gezogen hatten, um den Ballon hinunterzubringen. Nobbes wurde nun durch den Wind geschleift. Hier veranfertete sich der Ballon. Der Monteur Claffen benutzte die Gelegenheit, die Gondel zu verlassen. Er kletterte an einer Wicke zur Erde hinunter. Als er unten angelangt war, riß sich der Ballon los. In diesem Augenblick bemerkte Claffen, daß jemand am Seil hing. Er rief den Insassen zu, sie möchten die Reißleine ziehen, da ein Mensch am Schleppseil hänge, was die Insassen auch taten. Der Ballon landete unbeschädigt in der Nähe der Wiesdorfer Ballonhalle. Jetzt wurde festgestellt, daß es sich um den Ballonmeister Nobbes handelte. Er war bereits tot. Infolge der Schleppfahrt durch den Wind war ihm die Kleidung vollständig vom Leibe gerissen worden. Der herbeigeholte Arzt Dr. Fogberg aus Wiesdorf konnte nur noch den Tod konstatieren. Anscheinend hat der Unglückliche, der am Ende der zwanzigsten Jahre steht, verheiratet ist und zwei Kinder hat, das Genid gebrochen.

Erstes Gastspiel Konrad Dreher's mit seinem Ensemble.

Zum erstenmal: „Wann der Auerhahn balzt.“

Posse mit Gesang in 5 Akten von F. Anthon.

Musik von Franz Ziegler.

Am Samstag Abend hielt der Wahr. Hofschauspieler und Direktor Konrad Dreher mit seinem Ensemble in unserem Hoftheater zum ersten Gastspiel seinen Einzug, um uns mit der Anthon'schen Posse „Wann der Auerhahn balzt“ nach der unüberwindlichen Kost des „weiten Landes“ zu entschädigen und für einige Stunden angenehm zu unterhalten. Und in der Tat, diese echt Münchener, lebensprächtige Posse ist so richtig geschaffen mit ihrem gefunden, zündenden Witz, und köstlichen Humor der Lachmuskeln beständig in Bewegung zu erhalten: Wohl würde es zu weit führen, möchten wir hier die Jagderlebnisse des Jägerbretens „Wann der Auerhahn balzt“ einzeln aufzählen, oder von den waidmännischen Heldentaten des Rentners und Sonntagsjägers Dreher zu berichten. Beschränken wir uns darauf zu konstatieren, daß die Darbietungen des Dreher'schen Ensembles allgemein dankbare Anerkennung fanden, welche sich im lebhaften Applaus und herzlichen Lachen wohl am besten bekundete. Es wurde von allen Darstellern flott, lebendig und sicher gespielt, was bei einer Posse ja die Hauptsache ist. Alle jedoch übertrug Konrad Dreher als Dreher durch seine trockene, gesunde Komik, durch seinen niederliegenden Witz und Humor. Sobald Dreher die Bühne betritt, scheint ein ganz anderes Leben in die Szene zu kommen, seine ruhige und sichere Darstellungsart scheint sich auch den Andern mitzuteilen und die an Dreher längst gerühmte Art und Weise, den Witz einfach und schlicht vorzubereiten und ohne Uebertreibung dann vorzuführen, sicherte ihm auch am Samstag wieder einen vollen und unbedingten Erfolg, an dem natürlich auch die übrigen Mitglieder des Ensembles — je nach Verdienst — berechtigten Anteil hatten.

W. Sch.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Donnerstag, 14. März. C. 46. „Der Toreador“, Buffo-Oper in 2 Akten von Adam. — „Coppelia“, Ballet in 2 Akten von Delibes. Anfang 1/8 Uhr, Ende 10 Uhr.

als wenn man der Wahlagitator nachgegangen wäre. (Heiterkeit.) In seiner Zufriedenheit möchte man mit niemanden tauschen, auch nicht mit den Herren, die am Regierungstisch sitzen (große Heiterkeit). Wenn man mir einen Ministerposten anbieten wollte, ich würde ihn zurückweisen. (Stürmische Heiterkeit.) Angebracht ist es, bei der heutigen Beratung auf die Tätigkeit des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen und dessen bedeutende Einrichtungen hinzuweisen. Die Tätigkeit dieses Verbandes ist eine erfreuliche. Wie wir schon oft gehört haben, wird jetzt bei allen Ministerien gespart. Gegen das Sparen am rechten Orte wird sicher niemand etwas einwenden. Welcher Art aber das Sparen ist, das wir nicht wünschen können, davon zeigt ein Erlaß der Generaldirektion an verschiedene Bauinspektionen, durch welchen bestimmt wird, daß die Instandsetzungsarbeiten und Ausbesserungen durch eigene Handwerker, die bei der Eisenbahn beschäftigten Schlosser, Maurer, Anstreicher und Tapezierer ausgeführt werden und nicht wie bisher von Handwerkern. Nur die Arbeiten, die mit Gefahren verbunden sind und bei denen Gerüste aufgeschlagen werden müssen, sollen dem Handwerker noch übertragen werden (Hört, hört!); alles andere will die Eisenbahnverwaltung in eigener Regie besorgen. Bei einem weiteren Falle, der das Finanzministerium betrifft, wurden Tapeziererarbeiten übertragen, zu denen aber drei Staat die Tapeten selbst stellte. Das heißt man den Meister zum Arbeiter herunterdrücken. Der Redner wünschte, daß der Staat in anderer Weise, als wie er es geschieht, Handwerk und Gewerbe fördere. Nur eine richtige Förderung des Handwerks kann diesem zum Segen gereichen. (Beifall.)

Hg. Götting (natl.): Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, daß das Bauhandwerk darniederliegt. Es wird großer Beifall für das Handwerk bedürfen, um es auf einen guten Boden zu stellen. Hier ist es der Staat, der am ersten eingreifen muß. Es kann dies geschehen durch Befehung auf technischem Gebiete, durch Vor- und Fortbildung. Außerdem müssen das Landesgewerbeamt und die Handwerkskammern helfend und fördernd eingreifen. Die Klagen über das Submissionswesen sind nichts neues. Man muß nach Möglichkeiten suchen, ihnen zu begegnen. Die Sicherung der Bauforderungen ist notwendig. Die Nichtführung von Baubüchern sollte unter Strafe gestellt werden. Eine Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens ist notwendig. Man sollte dazu kommen können, die Handwerkervereinigungen so zu fördern, daß sie auf eigenen Füßen stehen. Die Handwerkskammern haben in der Fürsorge des gewerblichen Nachwuchses bedeutende Erfolge erzielt, und die praktischen und theoretischen Kurse der Kammern haben einen günstigen Einfluß auf Gesellen und Meister ausgeübt. Die Tätigkeit der Handwerkskammern verdient volle Beachtung. Deshalb wird auch die Frage zu erwägen sein, ob die Zuschüsse an diese Kammern nicht erhöht werden sollen. Bezüglich der Petition der Gewerbeschulmänner hätte ich gewünscht, daß man weiter gegangen wäre und dieselbe der Regierung empfehlend überwiesen hätte. Mit der Förderung unserer Schwarzwälder Schnitzerei bin ich einverstanden. Den Gedanken der Zuführung weiblicher Schülerinnen zu den Gewerbeschulen sollte man weiter ausdehnen. Zu den Fragen, die wir heute behandeln, gehören auch die Gebiete von Handel und Industrie. Sie haben schwer um ihre Existenz zu ringen und sind durch Konkurrenz der Warenhäuser, Wanderlager und den Kaufhandel schwer geschädigt. Auch die Kaufleute bedürfen einer guten Ausbildung und gerade die Industrie ist darauf angewiesen, ein durchaus tüchtiges Personal zu besitzen. Zur Förderung von Handel und Industrie gehört aber auch eine größere Verkehrsmöglichkeit und eine gute Fahrplanpolitik. Sie werden viel zur Hebung des Handels beitragen. Bezüglich der Wanderlager, wie auch des Kaufhandels sollte die Bedürfnisfrage eingeführt werden und die Regierung sollte im Interesse von Gewerbe und Industrie ein Verbot gegen die Versteigerung neuer Waren erlassen. Die Industrie hat unter den auswärtsigen Ereignissen des letzten Jahres erheblich gelitten. Auch laßt auf ihr die Gesetzgebung, die uns die letzten Jahre gebracht haben. Ich weise nur auf den Scheidestempel hin; er laßt unter der Stempelvorschrift. Ich möchte die Regierung bitten, im Bundesrat für die Befreiung des Scheidestempels, der dem Reiche nur wenig einbringt, zu wirken. Es sieht uns der Neuaufschlag der Handelsverträge bevor, wie auch die Erneuerung des Zolltariffes. Die Regierung möchte ich ersuchen, hierbei alle Möglichkeiten zu berücksichtigen, den Wünschen von Handel und Industrie Rechnung zu tragen, damit wir eine möglichst günstige Position erlangen. Die Regierung hat bisher die Interessen der Industrie gefördert und sie wird dies auch, wie wir das erwarten dürfen, in Zukunft tun; bei der Erledigung des Wasserrechtes hat sie dazu Gelegenheit. Erfreulicherweise wurde darauf hingewiesen, daß Handwerk, Handel und Industrie im Aufschwung begriffen sind; sie danken das ihrer Intelligenz. Wir wollen nicht alles von der Hilfe der Regierung erwarten, aber wir wünschen, daß sie auch in Zukunft diesen Gebieten unseres wirtschaftlichen Lebens ihre Förderung angedeihen läßt. (Beifall.)

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.
Nächste Sitzung: Mittwoch 14.10 Uhr.
Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung.

Aus der Partei.

Unsere Stichwahltaktik zum Reichstag und badischen Landtag.

In der Parteipresse hat in den letzten Tagen eine zum Teil recht heftige Diskussion des Abkommens eingesetzt, das der sozialdemokratische Parteivorstand mit der Leitung der fortschrittlichen Volkspartei nach den Reichstagswahlwahlen getroffen hat. Dieses Abkommen hatte, wie erinnerlich, folgende Grundlage: Die Sozialdemokratie verpflichtet sich, mit allem Nachdruck überall für die Fortschrittler einzutreten und zu stimmen, wo ein Fortschrittler gegen einen „Schwarzblauen“ zur Stichwahl stand. Umgekehrt verpflichten sich die Fortschrittler, in einer Anzahl Kreise, wo wir mit „Schwarzblauen“ rangen, eine Parole „gegen die Schwarzblauen“ ausgeben zu wollen. Und das ist schließlich in der Parole der Zentralleitung: „Keine Stimme einem Konfessionen, Freikonfessionen und Zentrumsmann!“ auch geschrieben. Der sozialdemokratische Parteivorstand ging aber noch weiter, als oben angeführt: er verpflichtete die sozialdemokratischen Organisationen auch, in 16 Wahlkreisen, wo wir im Kampfe gegen den Freisinn standen, „bis zur Stichwahl keine Versammlung abzuhalten, kein Flugblatt zu verbreiten, keine Stimmzetteln den Wählern zuzustellen und am Wahltag selbst keine Schleppe zu verrichten, wogegen uns freistehet, am

Wahltag vor den Wahllokale Stimmzettel zu verbreiten.“ „Dämpfung des Wahlkampfes“ nannte dies eine informatorische Mitteilung des Parteivorstandes an die Parteipresse.

Dieser „Dämpfungs“-Erlaß bildet nun den Gegenstand der eingangs erwähnten heftigen Angriffe in einer Reihe von „radikalen“ Parteiorganen (Rosa Luxemburg in der „Leipz. Volkszeitung“, ferner die „Bremer Bürgerztg.“, „Volksblatt“-Halle). Mit zu den lautesten Ausern in diesem Streit gegen den — in seiner Mehrheit „radikalen“, auf dem Jenaer Parteitag bekanntlich noch nachdrücklich radikalisierten — Parteivorstand gehört das zuletzt genannte Parteiorgan, das „Volksblatt“ in Halle, das in seiner Nr. 53 vom 1. ds. Mts. sein bedrücktes Gewissen salbiert. Es schreibt dabei, nachdem es zunächst grundsätzlich gegen die Verhandlungen mit dem Fortschritt nichts einzuwenden zu wollen erklärt hat, da die Teilnahme am Parlament „schließlich auch das Parlamenteln bedinge“, u. a. das folgende: „Das Stichwahlabkommen durfte aber, sollten wir nicht die Geprellten sein, kaum anders lauten als: „Gut! Ihr Fortschrittler unterstützt uns in den Kreisen, wo wir mit den sogenannten Schwarzblauen in Stichwahl stehen, und wir unterstützen euch in allen Kreisen, wo ihr mit Angehörigen jener Parteien zu ringen habt, jenen Kreisen aber, wo ihr mit uns im Stimmstich steht, fechten wir den Kampf heftig und sachlich durch.“

Das wäre eine klare Regelung gewesen, die in jeder Weise einwandfrei blieb. Aber so einfach hat sich das ganze Stichwahlabkommen nicht abgewickelt. . .

Das Halleische „Volksblatt“ ist eines jener Parteiblätter, die keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um — leider nur allzu oft in der Form der sattem bekannten Ueberhebung des Norddeutschen über die „faule Zuchtlosigkeit des Südens“ — sich am badischen Großblock zu reiben und die Landtagswahlaktik der badischen Sozialdemokratie bei seinen Lesern zu diskreditieren. Es einbeht deshalb nicht einer gewissen politischen Ironie, wenn hier festgestellt wird, daß die Taktik, die das „Volksblatt“ in obigem dem „radikalen“ Parteivorstand als „klar“ und „in jeder Weise einwandfrei“ empfiehlt, genau, bis aufs Wort genau, die Parole ist, die die badische Sozialdemokratie im Jahre 1905 als auch 1909 bei den Landtagswahlen an ihre Anhänger ausgegeben hat. So schlecht, wie unsere „radikalen“ Freunde jenseits der Mainlinie uns Badenjer gemeinbin zu schildern suchen — in den meisten Fällen ohne sich die Mühe eines etwas tieferen Eindringens in die tatsächliche Lage bei uns zu nehmen — scheinen die badischen „Revisionsisten“ also doch nicht zu sein, da ihre tatsächlichen Weisungen von einem der „radikalsten“ Parteiorganen dem gleichfalls „radikalen“ Berliner Parteivorstand als Exempel einer „klaren“ und „in jeder Weise einwandfreien“ Taktik auf angelegentlichste zur Nachahmung empfohlen werden.

Ob man an diesem Vorkommnis im „Norden“ nicht erkennt, daß doch nicht alles, was von Baden kommt, à limine abgelehnt und verdonnert zu werden verdient?!

Parteitag in Rudolstadt. Ein außerordentlich zahlreich besuchter Landesparteitag der Sozialdemokraten des Fürstentums fand am Sonntag 10. März, in Rudolstadt statt. Der Bericht des Parteivorstandes über die gegenwärtige Situation und über die Tätigkeit der Landtagsfraktion fand keine Kritik. Zum Zeichen des Einverständnisses mit der Haltung der Landtagsfraktion erhob sich der Parteitag einmütig von den Sigen. In allen Landtagswahlkreisen sollen die bisherigen Kandidaten wieder aufgestellt werden.

Fortschritt der Parteipresse. Die Reichstagswahlen haben, wie überall, auch in Pommern, recht gute Resultate für unsere Partei gezeitigt. Nicht nur, daß die sozialistischen Stimmen beträchtlich gestiegen sind, auch die Zahl der politisch Organisierten hat sich merklich gehoben. Am erfreulichsten aber ist die Zunahme der Leser unseres Parteiblattes, des „Volksboten“. In den letzten vier Monaten haben wir 2000 Abonnenten gewonnen. Für Pommern ein geradezu glänzendes Resultat.

Niedersachsen, 12. März. Sozialdem. Verein. Am Sonntag, 10. ds. Mts., fand hier im Gasthaus zum „Ochsen“ unsere allgemeine monatliche Mitgliederversammlung statt. Genosse Abbe aus Karlsruhe referierte über das Thema „Die Sozialdemokratie und ihre Aufgabe in Staat und Kommune“. Der Redner behandelte unsere prinzipiellen Forderungen über die Zusammenfassung der getrennten Körperschaften in Reich, Bundesstaat und Gemeinde und erstete lebhaften Beifall. Des weiteren wurde betreffs Agitation für den „Volksfreund“ ein dahingehender Beschluß gefaßt.

Söllingen, 11. März. Trotz des schönen Wetters, welches Männlein und Weiblein ins Freie lockte, war die von unserer Partei einberufene Versammlung am Sonntag Nachmittag leidlich besucht. Landtagsabg. Genosse Stodinger behandelte in einem höchst interessanten Vortrag die neue Reichsversicherungsordnung. Aufmerksamkeit kauften die Anwesenden den interessanten Ausführungen des Redners. Gewiß haben die Ausführungen ihren Zweck nicht verfehlt. Kaufender Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen Vortrag.

Defringen, 11. März. Am 10. März fand im Gasthaus zum „Löwen“ eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins statt, in welcher Genosse Fiedler aus Karlsruhe über „Rück- und Ausblick der Reichstagswahlen“ sprach. Am Schluß forderte der Vorstand Gen. Vender die Anwesenden auf, der Partei beizutreten, was zur Folge hatte, daß 4 Aufnahmen gemacht wurden.

Genossenschaftsbewegung.

Berghausen, 11. März. Bei der am letzten Sonntag stattgefundenen öffentlichen Versammlung, in welcher Parteisekretär Trinius referierte, ließ der Besuch seitens der hiesigen Einwohner zu wünschen übrig; dagegen waren auch aus Durlach, Aue und Weingarten ebenfalls Leute erschienen, um das Referat über „Zweck und Nutzen der Konsumvereine“ anzuhören. Als der Referent sein einfaches Referat begann, war der geräumige „Adler“-Saal dicht besetzt. Redner erntete lebhaften Beifall. In der Diskussion sprachen die Geschäftsführer der Konsumvereine aus Durlach und Weingarten über die Gründungen und Entwicklungen ihrer Vereine. Mit Interesse folgten die Zuhörer auch diesen Ausführungen; weiter sprachen noch die Arbeiter Mähler von hier und Dahn aus Aue. Um nun dem Wunsche, eine Filiale des Konsumvereins Durlach hier zu errichten, nachzukommen, wurde eine Kommission von drei

Mann gewählt zur Erledigung der Vorarbeiten. Gegen 60 Personen sind schon eingetreten und es besteht Hoffnung, daß mit dem Verkauf der Waren bald begonnen werden kann.

Gewerkschaftliches.

Oberkirch, 10. März. Einen schönen Erfolg erzielten bei ihrer Lohnbewegung die hiesigen Lederarbeiter bei der Firma C. Krau, Glacelerfabrik. Da der alter Vertrag abläuft, wurde ein neuer jähriger Vertrag mit folgenden Verbesserungen abgeschlossen: An Stelle der 10stündigen Arbeitszeit tritt die 9stündige Arbeitszeit. Für Gerber und Färber wird der Stundenlohn von 30 auf 45 Pf. für das erste Jahr, auf 46 Pf. für das zweite und auf 47 Pf. für das dritte Vertragsjahr erhöht. Die Jurichter (Affordarbeiter) erhalten pro 100 Felle Weib- oder Hartleder für alle Sorten 1 Mark mehr. Im dritten Jahre tritt noch einmal eine Erhöhung von 25 Pf. pro Hundert für alle Sorten ein. Der Vertrag beginnt am 1. April 1912 und endigt am 31. März 1915.

Auch hier wieder ein Beweis, wie notwendig es ist, daß der Arbeiter sich organisiert. Man sieht hier, was durch Organisation geschaffen werden kann. Vielleicht bedenken dies diejenigen Arbeiter, welche hier noch 11 und 12 Stunden radehen müssen, daß es doch an der Zeit ist, sich endlich einmal zu organisieren. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß unser Gauleiter, Kollege Wobed-Karlsruhe sich alle Mühe gab, mit der Firma C. Krau einen für beide Teile günstigen Vertrag abzuschließen, deshalb sei ihm an dieser Stelle der Dank der Arbeiter ausgesprochen.

Streik der Metallarbeiter in der Singer-Manufacturing-Company in Wittenberge. Am 9. März sind die an den Formmaschinen beschäftigten Arbeiter der Nähmaschinenfabrik The Singer in den Ausstand getreten. Die Gießereiarbeiter hatten zur Aufbesserung ihrer Löhne und Arbeitsbedingungen Forderungen gestellt. Die Direktion hat den ständig in Lohn beschäftigten Arbeitern annehmbare Zugeständnisse gemacht. Den Maschinenformern, die eine überaus schwere Arbeit zu verrichten haben, machte sie jedoch ein Angebot, das die Arbeiter fast einstimmig ablehnten. Den Maschinenformern soll der Affordpreis pro 100 Kasten um 25 Pf. erhöht werden unter der Voraussetzung, daß an jeder Maschine pro Woche mindestens 2040, das sind pro Tag 840 Stück, gute Seitenteile geliefert werden. Wird diese Leistung nicht erreicht, ist der Affordpreis 25 Pf. niedriger.

Wer die Gießereiverhältnisse kennt, muß zugeben, daß die von der Direktion verlangte Leistung nur in den seltensten Fällen bewirkt werden kann, ohne daß dem Arbeiter die Schuld beigegeben werden kann. Der Standpunkt der Direktion in dieser Frage ist daher geradezu unverständlich. Zugun von Arbeitern nach Wittenberge, Bez. Potsdam, ist unter allen Umständen fernzuzubringen.

Kommunalpolitik.

Forstheim, 13. März. Die Gemeinderatswahl findet voraussichtlich im April statt, da, entgegen den von anderer Seite geäußerten irrigen Anschauungen eine Neuwahl des Bürgerausschusses das Ausscheiden des Gemeinderats ohne weiters zur Folge hat.

Triburg, 10. März. Bei der Gemeinderatswahl wurden für den Block der Sozialdemokraten 21 Stimmen abgegeben. Es fielen dem Block 6, dem Zentrum 2, der Liberalen 1, der Nationalliberalen 3, der Demokraten 2 (1), Sozialdemokraten 1 (1), Zentrum 2 (1).

Singen (Amt Durlach), 11. März. Die Bürgerausschusswahlen sind nun vorüber und so sei uns noch ein kleiner Rückblick gestattet. Wie wir schon berichteten, haben wir die 3. Klasse mit 48-61 Stimmen gegen 13-14 Stimmen bekommen, sind jedoch in der 2. Klasse mit 13-15 Stimmen gegen 31-24 Stimmen der Bürgerlichen in der Minderheit geblieben. In der 1. Klasse war nur eine Liste der Konfessionen aufgestellt, welche auch mit 19 Stimmen von 25 Wahlberechtigten gewählt wurde. Die Wahlbeteiligung war eine gute, besonders in der 2. Klasse, in welcher alle Wähler bis auf zwei Arbeiter, welche Nachschicht hatten, zur Urne gegangen sind. Die rege Beteiligung bei der Wahl ist nur auf das Konto der Sozialdemokratie zu schreiben, denn ehe diese eigene Kandidaten aufstellte, fanden die Ausschusswahlen statt, ohne daß die Bevölkerung etwas davon bemerkte und jetzt ist der ganze Ort in Aufregung und wird noch mehr gearbeitet und geschleppt als bei Reichstagswahlen. Diese letzte Wahl wurde auch durch das Verhalten des demokratischen Vereins interessant. Allgemein war man der Ansicht, daß dieser Verein zu den Bürgerausschusswahlen Stellung nehmen würde. Er hat das auch getan; aber in welcher schmäblicher Weise. In der 3. Klasse nahmen sie unseren Zettel zur Hand, ließen den ersten und letzten Namen stehen, setzten dann nebst 4 von unseren Genossen, 3 von ihren Leuten darauf und so war ein Zettel geschaffen, der verteuelt dem unferen ähnlich war. Solche Manipulationen macht man doch nicht, wenn man eine ehrliche Politik betreiben will. Besser wäre es schon gewesen, uns einen glatten Zettel gegenüber zu stellen. Der Erfolg war ja auch danach, ganz 8 ungefrisierte Zettel wurden von ihnen abgegeben. Mit Genugtuung hätte es uns erfüllt, wenn die Demokraten sich aufgerafft, in der 2. Klasse eine eigene Liste aufgestellt und ihren Anhang von der landwirtschaftlichen Bevölkerung aufgepäht hätten. Aber nichts von alledem. Von den eigenen Mitgliedern sind sie hintergangen worden und die 3 Mann, welche auf der Vorschlagsliste der Konfessionen gestanden haben sollen, sind dann bis zum Tag der Wahl wieder herabgesetzt und durch Konfessionen ersetzt worden. Man kann daraus ersehen, daß die politische Aufklärung bei diesen Leuten noch sehr wenig genügt hat. Und so stellte nur der sozialdemokratische Verein in der 2. Klasse den Konfessionen eine Liste gegenüber, obwohl wir wußten, daß unter solchen Umständen an einen Sieg nicht zu denken war. Wir haben aber durch diese Wahl wiederum erfahren, daß nur die Sozialdemokratie dazu berufen ist, die Konfessionen durch ihre Arbeit und rege Agitation vom Rathaus herunterzuholen. Die Arbeiter aber, welche durch persönliche Sagen bis jetzt uns fern geblieben sind und sich einem anderen politischen Verein angeschlossen haben, werden daraus gelernt haben, daß man mit der Zersplitterung der hiesigen Arbeiterschaft nichts gemein hat, sondern daß nur die Einigkeit zum Ziele führt. An den Genossen liegt es, die noch außenstehenden Arbeiter aufzuklären, sie für unsere Ziele zu gewinnen. Darum, Genossen, geht ans Werk, agitiert für die Arbeiterpresse und werbt neue Mitkämpfer, dann werden wir in einigen Jahren auch die 2. Klasse erobern und endgiltig mit der schwarzblauen Mehrheit auf dem Rathaus aufräumen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. März.

(24. Sitzung.)

Das Zentrum hat folgende Interpellation eingebracht: Ist der Herr Reichskanzler bereit, über den Stand des Streiks im Rheinisch-westfälischen Kohlenrevier Auskunft zu geben? Was wünscht der Herr Reichskanzler zu tun, um unter Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Bergarbeiter ein rasches Ende dieses, den deutschen Volkswohlstand schwer schädigenden Ausstandes herbeizuführen?

Präsident Dr. Kämpf erklärt, daß er diese Interpellation auf die morgige Tagesordnung setzen werde.

Es folgt die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern. Die Budgetkommission beantragt eine Resolution, die den Reichskanzler um eine Novelle zum Beamten- und Offiziers-Pensionsgesetz ersucht, durch welche Einkommen aus einer im Ruhestand erfolgten Privatankündigung unter bestimmten Voraussetzungen auf das Ruhegehalt angerechnet werden können.

Abg. Liefching (f. Rp.): Es ist eine Gelegenheits-Resolution, aber sie ist nötig. Der Fall, der zu ihr Anlaß gegeben hat, ist nicht vereinzelte. Vor kurzem ist ein Bezirkshauptmann aus Südwest-Afrika sogar in eine südwestafrikanische Kolonial-Gesellschaft eingetreten, die wegen Verringerung ihrer Konzessionen mit der Regierung in Streit ist. Das darf nicht vorantommen. Wollen wir die Lichthigkeit unserer Beamtenstände aufrecht erhalten, dann müssen wir gegen solche Mißstände einschreiten.

Abg. Erzberger (Zentr.): 200 Millionen beträgt unser Pensions-Etat. 1/2 Proz. davon kommt an Persönlichkeiten, die nach dem Verlust des Gehaltes, wonach nur körperliche und geistige Unbrauchbarkeit zur Pensionierung führt, keinen Anspruch darauf haben. Eine Gelegenheits-Resolution ist es nur für den Staatssekretär des Innern. Im ganzen Reichshaushalt machen wir aber diese Erfahrung.

Abg. Südekum (Soz.):

Auch wir werden der Resolution zustimmen, obwohl wir aus der Schwierigkeit sehr wohl bewußt sind. Das Tragische bei der ganzen Erörterung liegt ja eigentlich darin, daß der Mann, der den Stein ins Rollen brachte, Herr von der Borcht, aus persönlichen und sachlichen Gründen aus dem Amte scheiden mußte. Bedenklicher ist der Fall des Admirals v. Hiesfeld, der jetzt einer Gesellschaft vorsteht, die an das Reich liefert. Er kann sich allerdings berufen auf den Admiral v. Holtmann, der in den Ausschichtat der A. G. eintritt, die sehr viel für das Reich liefert. Das sollte ich aber der Fall des Herrn Rade, der in die Große Berliner Straßenbahn eintritt, die ihm, als er noch Beamter war, unterhandelt. Ähnlich liegt der Fall bei Herrn Jacobs, gegen den, wenn er nicht seinen Abschied genommen hätte, sondern nur zur Disposition gestellt wäre, ein Disziplinarverfahren hätte eingeleitet werden müssen. So etwas sollte als unmoralisch unzulässig sein. Gegen die Vorgänge, die wir bei dieser Gelegenheit beleuchtet haben, muß energisch von uns angekämpft werden. Einige der Herren lassen sich zwar keine Pension zahlen, aber aus moralischen Gründen sollten sich doch solche Vorgänge nicht wiederholen, daß Beamte trotz ihrer Kenntnis der Verhältnisse in Privatgesellschaften hineingehen, die später an das Reich liefern. (Beifall links.)

Die Resolution wird angenommen. Ebenso wird die Resolution der Budgetkommission angenommen, die eine baldige Reform des Angelerwesens fordert. Der Reichszuschuß zur Förderung der Seefischerei ist in diesem Etat um 25 000 M. auf 375 000 M. erhöht.

Abg. v. Böhlenberg-Aden (Zentr.) begründet diese Erhöhung und verlangt Maßnahmen zum Fischereischutz und jede Förderung der Seefischerei.

Abg. Dr. Strauß (f. Rp.) spricht in dem gleichen Sinne. Billige Eisenbahntarife, entsprechende Einrichtung der Seefischereien, Gründung fischereifischer Fischhallen, Vorträge über die Zubereitung der Fische usw. ist alles dringend nötig.

Literatur.

Fürsichers Deutscher Reichstag 1912/17. XIII. Legislaturperiode (Dermann Hiltner Verlag, Berlin W. 9 - 512 Seiten stark mit 397 Porträts - Preis 60 Pf.) ist am 24. Febr. erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Wir entnehmen dem Vahlein folgende Notizen:

Ueber die Altersverhältnisse im Reichstag:

Table with 3 columns: Age group, 1898, 1908, 1912. Rows include categories like 'über 80 Jahre', '70-80', '60-70', etc.

Nunmehr gehören dem Reichstage bereits 70 (1907: 25) 1870 oder später geborene Abgeordnete an. Nach den Parteien verteilen sich die Altersklassen folgendermaßen:

- A) 1 R, 1 G; B) 4 S, 3 Z, 2 R, 1 F, 1 R; C) 24 S, 14 Z, 13 R, 7 F, 4 R, 3 W, 2 R, 1 G, 1 R; D) 80 S, 28 Z, 18 R, 10 F, 5 R, 5 G, 4 R, 4 R, 2 R, 1 W; E) 51 S, 25 Z, 18 R, 14 F, 10 R, 9 R, 4 R, 4 R, 3 G, 2 R, 2 W; F) 10 S, 9 Z, 5 R, 4 R, 3 R, 1 R, 1 W; G) 1 R, 1 G.

Die 10 ältesten und 10 jüngsten Abgeordneten sind: Träger, F. Alterspräsident, geb. 1830, Dr. Lender, Fürst Radziwill, v. Carlinski, Wedel, Horn-Neisse, v. Dershen, Schwarz-Wilber, Graf Ranitz, Dorn-Sachsen; — Dr. Werner-Gieschen, Diez-Konstant, Giebel, Freiherr v. Nächstofen, Rudloff, Reinath, Holz, Dr. Weill, Hofmann, Wendel, G. (geb. 1884).

Die ältesten und jüngsten Mitglieder der einzelnen Fraktionen sind folgende:

- S: Wedel, geb. 1840; R: Lender, geb. 1830; Z: Wittum, geb. 1844; F: Graf Ranitz, geb. 1841; R: Träger, geb. 1830; W: Fürst Radziwill, geb. 1834; G: v. Dershen, geb. 1840; R: v. Hof: Dr. Dutschardt, geb. 1848; G: Delfor, geb. 1847; W: Freiherr v. Schele, geb. 1849; W: Freiherr v. Dehl, geb. 1849; Wendel, geb. 1884; Hofmann, geb. 1883; Reinath, geb. 1879; v. Kapfenst, geb. 1870; Dr. Haas, geb. 1875; Sofinski, geb. 1872; Schröder, geb. 1876; Dr. Werner-Gieschen, geb. 1876; Schatz, geb. 1872; v. Weibing, geb. 1863; Laug, geb. 1873.

Abg. Erzberger (Zentr.) stimmt dem Vordredner zu. Es handelt sich um das Interesse der Gesamtheit des deutschen Volkes. Direkte Fischzüge nach Süddeutschland sollten eingerichtet werden.

Abg. Hoff (f. Rp.) schildert die Verhältnisse auf der Insel Helgoland und im Kieler Hafen und fordert Entschädigung der Fischer für den ihnen durch die Anlage der Kriegsmarine zugefügten Schaden.

Abg. Fehr. v. Nächstofen (natl.) befürwortet die Befreiung des Jolles auf Seefahrt im Interesse der Seefischerei und stimmt im übrigen den Vorschlägen der Vordredner in der Hauptsache zu.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonquieres: Die Seefischerei gehört an sich zur Landesgesetzgebung. Wir sind nur zuständig, soweit der Reichszuschuß in Betracht kommt. Viele der gemachten Anregungen fallen außer unsere Kompetenz.

Abg. Dr. Waltheim (f. Rp.): Zweifellos hat die Helgoländer Hummerfischerei darunter gelitten, daß die Insel zum Stützpunkt der Reichsmarine gemacht wird. Das Reich ist deshalb zur Hilfe verpflichtet.

Der Titel wird bewilligt. — Beim Titel: Herausgabe der Nachrichten für Handel und Industrie befürwortet Abg. Graf Praschna (Zentr.) die Resolution seiner Fraktion, die zur Vorbereitung der Handelsverträge die Produktionsförderung im Inlande und auch im Auslande und eine Zusammenfassung und Veröffentlichung verlangt. Es soll eine umfassende Produktionsstatistik geschaffen werden.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Die Tendenz ist uns sehr sympathisch, aber Erhebungen im Auslande sind doch für unsere Regierung nicht möglich.

Unterstaatssekretär Richter: Derartige Erhebungen werden schon seit längerer Zeit in unsern Ämtern gemacht.

Abg. Graf Praschna (Zentr.) ändert die Resolution dahin ab, daß das Wort „Erhebungen“ ersetzt wird durch „Zusammenstellungen“.

Nach einer zustimmenden Erklärung des Abg. Dr. Dertel (Zentr.) wird die Resolution einstimmig angenommen. — Für die Unterhaltung der Rostdampferverbindungen mit Ostasien und Australien werden rund 6 Millionen Mark gefordert.

Abg. Böhlenberg (Zentr.) stellt fest, daß die Subvention sehr günstig gewirkt habe. Der deutsche Handel habe jetzt festen Fuß gefaßt. Die deutschen Schiffsfahrtslinien hätten das Geld sehr gut angewendet. Gerade jetzt müsse alles getan werden, um in China bestehende Absatzgebiete zu finden.

Abg. Erzberger (Zentr.): Die Umwälzung der Verhältnisse in China ist von ungeheurer Bedeutung für uns. Man kennt in Deutschland die Verhältnisse in China noch viel zu wenig.

Für den Titel Maßregeln gegen die Reblauskrankheit fordert Abg. Feuerlein (Soz.) in weiterem Umfange finanzielle Mittel zur Bekämpfung und zur Erforschung der Reblauskrankheit und verlangt eine Rückvergütung des Jolles auf den Tabak, der in Form von Tabaklage zur Bekämpfung der Reblauskrankheit benutzt worden ist. Mit den 1000 Mark, die im Etat ausgeworfen seien, sei nichts zu machen.

Es müßten mindestens 500 Millionen eingesetzt werden. (Große Heiterkeit.) Der Redner verbessert sich und erklärt, daß 500 000 Mark nötig seien. Auch sonst müßte der Weinbau alle mögliche Unterstützung erfahren. Die Reblauskrankheit könnte nur durch eine Zentralisation der Maßnahmen bekämpft werden. Das sei aber nur möglich, wenn die nötigen Geldmittel zur Verfügung ständen.

Abg. Pauli (Zentr.): Mit der Art der Bekämpfung der Reblaus werden die Winger geradezu geschädigt. Bei uns stehen schon hinter jeder Reblaus 5 bis 6 Geheime. (Heiterkeit.) Redner fordert dann die Besteuerung der ausländischen Weine.

Abg. Bell (Zentr.) wünscht eine wesentliche Erhöhung des Reichszuschusses für die Zentralfstelle für Volkswohlfahrt im Interesse der Bekämpfung der Schundliteratur.

Abg. Rauch (Soz.) fordert die Unterfützung der Familien der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften.

Nach Erledigung des Kapitels „Allgemeine Fonds“ verläßt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. Außerpreis-Interpellation, Nachtrags-Etat, Etat des Reichsamts des Innern. Schluß 5 1/2 Uhr.

Soziale Rundschau.

Der Segen der Betriebspensionskassen. Wie die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“ aus authentischer Quelle erfährt, hat die Leitung der Firma Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. G. Schering) sich entschlossen, in Zukunft Angestellte, die über 35 Jahre alt sind, nicht mehr einzustellen. Die Grund: Die bei der Firma bestehende Betriebspensionskasse. Die Vorgeschichte dieser Entscheidung ist nicht uninteressant: einige Angestellte hatte man, um sie zum Abschluß des Vertrages zu veranlassen, die Aufnahme in die Betriebspensionskasse in Aussicht gestellt; nachher stellte sich aber heraus, daß die Statuten der Kasse das nicht zulassen. Die Folgen waren Unannehmlichkeiten, denen man jetzt am einfachsten dadurch entgeht, daß man Angestellte über 35 Jahre einfach nicht mehr einstellt! An diesem Falle zeigt sich so recht der Segen der Betriebspensionskassen. Große Unternehmungen sind älteren Angestellten, und sie mögen noch so tüchtig sein, einfach gesperrt. Man engagiert junge, unüberbrauchte Kräfte und setzt sie nach sechs-, achtjähriger erfolgreicher Tätigkeit gelegentlich auf die Straße. Dann haben sie das nach Ansicht der Industrie methusalemische Alter von 35 Jahren erreicht und die Satzungen der Fabrikskassen sperren ihnen die Existenz!

M. Arbeitslohn ist bar auszuzahlen. Nach § 115 der Gewerbeordnung sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter in Reichswährung zu berechnen und bar auszuzahlen. Diese gesetzliche Vorschrift dürfte allgemein bekannt sein. Immerhin kommen auch Fälle vor, die schließlich vor dem Gewerbegericht zur Verhandlung kommen. Ein solcher Fall handelte es sich in der Klage des Bürtier D. gegen den Gastwirt R., die vor dem Chemnitzer Gewerbegericht verhandelt wurde. D. hatte das Bier auf Rechnung und erhielt noch als Entschädigung freie Kost; alle Monate hatte er mit der Geschäftskasse abzurechnen. Bis zum Dezember 1911 hatte er seinen Lohn immer bekommen, nicht aber beim erfolgten Abgang. Er hatte abgerechnet, wie sonst, alles, was er umgelegt hatte, nach den vereinbarten Preisen bezahlt. Auf seinem Lohn hatte er aber außer barem Gelde auch einen Wechsel als Zahlung erhalten. Kurz darauf geriet das Geschäft in Konkurs, der Wechsel ging zu Protokoll und D. mußte nun die Wechselklage einreichen. Seinen Anspruch meldete er beim Konkursverwalter als bevorrechtigte Forderung an. Der Konkursverwalter erkannte den Anspruch an, nicht aber, daß dieser be-

vorrechtigt sei. Nun nahm D. das Gewerbegericht in Anspruch und klagte gegen den Konkursverwalter auf Zahlung von Lohn, an dessen Stelle er den Wechsel erhalten hatte. Der Konkursverwalter bestritt, daß es sich noch um Lohn handeln könne und bezeichnete den geforderten Betrag als Darlehen, zu dem der Lohn gemordet sei, weil ihn D. nicht erhoben habe. Der Konkursverwalter beantragte Abweisung der Klage. Dem konnte das Gericht nicht beipflichten. Es verurteilte den Verklagten zur Zahlung des verlangten Lohnes mit der Begründung, daß von einem Darlehen nicht die Rede sein könne. Der Kläger habe seinen Lohn verlangt, aber nicht voll erhalten. Die Zahlung durch den Wechsel sei entgegen der Bestimmung des § 115 G.O. erfolgt und ungültig. Die Lohnforderung in Höhe des Wechsels bestehe also noch als solche und deshalb sei sie als bevorrechtigt anzusprechen. Es war, wie gesehen, zu erkennen.

Gerichtszeitung.

Ein dramatisches Streikurteil fällt abermals die Erfurter Strafkammer unter dem Vorsitz des schon mehrfach genannten Landgerichtsdirektors Dr. Siebert. Während der Metallarbeiterausperrung war der an der Bewegung gar nicht beteiligte Angeklagte, ein seit fünf Jahren in einer Erfurter Brauerei beschäftigter Wütcher, mit Arbeitswilligen, unter denen sich auch der berühmte Streikbrecheragent August Würschel befand, in eine Schlägerei verwickelt worden, in der er nach den Aussagen der Arbeitswilligen einen Schloffer mit einem spitzen Gegenstand in den Arm gestoßen und den Arbeitswilligen Johann Graul mit einem Stock geschlagen haben soll. Der Angeklagte bestritt die Tat entschieden. Aber auf die Aussagen der Arbeitswilligen hin wurde der noch völlig unbefohlene Mann zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt Runge hatte 1 1/2 Jahre beantragt.

In der Verhandlung kam auch zur Sprache, daß der Angeklagte von dem Arbeitswilligen Graul mit einer Waffe bedroht worden sei. Graul meinte, er habe „nur nach der Geschäftsfache gefragt“, aber ein anderer Zeuge bekundete, daß dem Graul, der schon wegen Körperverletzung zwei Monate Gefängnis verbüßt hatte, von der Polizei die Genehmigung zum Waffentragen erteilt worden sei. Es wurde ferner festgestellt, daß auch Würschel und seine Arbeitswilligen während des Tumults einen Arbeiter im Lokale mißhandelt, daß er laut um Hilfe schrie. Aber weder Würschel noch einer seiner anderen arbeitswilligen Stumpen erhielten deswegen eine Anklage. Vor Gericht beschuldigte Würschel den Vorfall mit den Worten, man habe dem Wanne „nur ein paar gegeben“, weil er nachforschen wollte, ob Graul einen Revolver trug.

Auf die Aussage des Arbeitswilligen Würschel hin wurde ein Zeuge wegen Verdachts des Meineids in der Verhandlung verhaftet, weil er bestritt, ein früheres Kontonote, als das zur Anklage stehende, beobachtet zu haben. Würschel will den Zeugen von einer Kneipe aus bestimmt erkannt haben, während andere glaubwürdige Zeugen, selbst der Arbeitswillige Graul, Würschels Behauptung nicht bestätigen konnten. Als der Vorliegende den Zeugen noch einmal vor der Verhaftung fragte, ob er seine Aussage aufrecht erhalte, antwortete er fest und bestimmt, daß er nichts zu korrigieren habe.

Neues vom Tage.

Der Sittlichkeitsapostel als Knabenverführer.

Eine Berliner Korrespondenz berichtet: Schon seit längerer Zeit waren bei der Berliner Kriminalpolizei Beschwerden darüber eingelaufen, daß in Moabit ein etwa vierzigjähriger Mann sich an halbwildwüchsige Schulknaben heranbränge und ihnen unter Geldversprechungen unzüchtige Anerbietungen mache. Von den Eltern einer ganzen Anzahl der beteiligten Knaben ist deshalb Strafanzeige „gegen Unbekannt“ wegen tätlicher Beleidigung gestellt worden. Wiederholt war es Kriminalbeamten aus gelungen, den betreffenden Mann zu beobachten, doch gelang es ihm stets mit großer Geschicklichkeit im letzten Augenblick zu flüchten. Dieser Tage ist es möglich geworden, seiner habhaft zu werden und ihn zu verhaften. Zum größten Entsetzen der Polizeibeamten legitimierte sich der Festgenommene auf der Wache als der Schriftführer der Deutschen Sittlichkeitsvereine, Pastor a. D. Wilhelm v. Hennigs. v. S. gilt neben den Liegenten Bohm und Weber als die erste literarische Kraft der deutschen Sittlichkeitsbewegung. Er hat besonders energisch die Bestrebungen des Deutschen Bundes für Mutter- und Kinderschutz und des wissenschaftlich-humanitären Komitees bekämpft. In letzter Zeit hatte er infolgedessen einen aufsehenerregenden Erfolg zu verzeichnen, als auf seine Eingaben an die in Betracht kommenden Behörden hin die Schutzmittelautomaten aus den Kasernen und den Kriegsschiffen entfernt wurden. Auf Veranlassung der Gattin des Angeklagten haben mehrere Eltern der Knaben sich dazu bewegen lassen, den Strafantrag zurückzunehmen, doch wird in fünf Fällen die Anklage wegen „tätlicher Beleidigung“ gegen v. S. erhoben werden.

Vor Schreck gestorben.

Innsbruck, 11. März. Die Innsbrucker Nachrichten melden, daß unweit der Tiroler Grenze in dem italienischen Orte Sabbada ein Soldat aus dem Tripoliskriege nach Hause zurückkehrte. Als seine Mutter, die vor Freude außer sich war, dem Sohne half, den Mantel abzulegen und dabei bemerkte, daß ihrem Sohn beide Arme fehlten, brach sie mit einem Aufschrei zusammen und war sofort tot. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Ein ganzes Dorf in Gefahr.

Brüssel, 11. März. Ein Teil der Ortschaft Wasmfontain hat sich infolge des Zusammenbruchs eines dort vorhandenen Schieferberchs um etwa 2 Meter gesenkt, wodurch sich um 20 Häuser einstürzten. Eine weitere Anzahl Häuser ist ernstlich bedroht. Die ganze Ortschaft mußte geräumt werden. 300 Arbeiter, welche in dem Schieferbruch beschäftigt waren, mußten die Arbeit einstellen. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Arbeiterrisiko.

Eisenach, 12. März. Auf dem Kalischacht Rippa bei Gerungen löste sich ein etwa 10 Zentner schwerer Eisenerzberg aus seinem Lager und stürzte in die Tiefe. Von den auf dem Grund des Schachts arbeitenden Leuten wurden vier lebensgefährlich und drei leichter verletzt.

Essen, 12. März. Auf Seche Friedrich Heinrich bei Mörs wurden vier Arbeiter verschüttet. Zwei von ihnen sind tot, zwei lebensgefährlich verletzt.

Aus dem Lande.

Durlach.

Zum Frauentag, der heute Mittwochabend im „Krobbil“ (Nebenzimmer) stattfindet, sind nicht nur unsere organisierten Parteigenossinnen, sondern auch alle Frauen eingeladen, die Interesse an der Sache haben.

Erwerbt das babilische Staatsbürgerrecht, es ist hohe Zeit. In Durlach erteilt Auskunft und fertigt Schriftsätze usw.: F. Flohr, Friedrichstr. 5.

Wieder ein Eisenbahnunfall. Dienstag vormittag entgleiste bei der Ausfahrt aus dem neuen Bahnhof in nächster Nähe des Stellwerkes die Lokomotive und der Radwagen eines Güterzuges; der letztere Wagen kam quer auf die Schienen zu stehen. Es trat dadurch eine empfindliche Verkehrsstörung ein, die erst gegen Abend völlig behoben wurde; einzelne Züge erlitten bis zu 1 1/2 Stunden Verspätung. Der Unfall soll infolge zu früher Weichenstellung entstanden sein. Lokomotive und Tender sind nur wenig beschädigt, dagegen ist der Radwagen ziemlich stark demoliert. Vom Personal kam glücklicherweise niemand zu Schaden.

Bruchsal.

Eine zeitgemäße Einrichtung hat die hiesige Ortskrankenkasse getroffen, indem sie von Zeit zu Zeit Vorträge über das Gebiet der Reichsversicherungsordnung abhalten läßt. Hierzu werden die Redner und Funktionäre des Bezirks eingeladen, aber auch den Mitgliedern der Kasse steht es frei, sich zu beteiligen, was leider bis jetzt wenig geschieht. Letzten Sonntag fand wieder solch ein Vortrag statt über „Die Invaliden- und Altersversicherung“. Herr Verwalter Schäfer behandelte das Thema in der eingehendsten Weise. Verschiedene Ratsschlüsse erteilte er den Funktionären, aber auch den Mitgliedern. Reichlich Beifall wurde dem Referenten zuteil. Diskussion wurde keine beliebt. Herr Regierungsassessor Schäfer dankte dem Redner für die trefflichen Ausführungen, worauf der Vorsitzende, Herr Goloch, die gutbesuchte Versammlung schloß.

Ein Jubiläum. 200 Jahre besteht die hiesige Stadtpfarrkirche. Am 12. März 1712 hat der Bischof Heinrich Hartard von Speyer dem Apotheker Friedrich Wollon von Neckarsum die Erlaubnis erteilt zur Errichtung der hiesigen Stadtpfarrkirche.

Unfall. In der Schuhfabrik von A. Sulzberger verunglückte gestern abend 1/6 Uhr der Arbeiter Schrott. Beim Auflegen eines Riemens wurde er erfasst und ihm der rechte Arm am Ellenbogen glatt abgerissen. Schrott ist verheiratet.

Offenburg.

g. Zum Submissionswesen. Eine große Differenz in der Berechnung der Angebote hat sich bei der Bewerbung um die Waldbachkorrektionsarbeiten ergeben. Zugegeben sei, daß die Aufgabe keine leichte ist; aber der Unterschied zwischen den Extremen geht zu weit. Nach dem Stadtratsbericht sind auf die Arbeiten und Lieferungen für Einweihung des Waldbachs auf eine Länge von 176 Meter 10 Angebote eingelaufen, deren höchstes fast 50 Proz. teurer ist als das niederste. Auf nochmalige besondere Anfrage beim Submittenten des niedersten Gebots erklärte dieser ausdrücklich, die Arbeit um sein Angebot auszuführen. Diefelben werden hiernach, da er sich zur massigen Betonbearbeitung bereit erklärt hat, dem Herrn Bauunternehmer Ludw. Fischer jr. hier übertragen.

Neuburgweiler, 13. März. Heute nacht brannte das Wohnhaus mit Scheuer und Stallung des Karl Schneider nieder. Es ist auch Vieh mitverbrannt. Die Entstehungsurache ist uns bis jetzt noch nicht bekannt.

Achern, 11. März. Kommenden Samstag wird hier, wie schon kurz berichtet, die Badische Landes-Geflügel-Ausstellung eröffnet werden. Die Ausstellung steht unter dem Protektorat des Großherzogs und dauert drei Tage. Die Eröffnung findet vormittags 11 Uhr statt. Nach den zahlreichen Anmeldungen und der vorzüglichen Vorbereitung der Ausstellung durch den hiesigen Geflügelzuchtverein wird dieselbe eine hervorragende Veranstaltung werden.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 13. März.

Frauenversammlung.

In der heute abend 1/9 Uhr im „Auerhahn“ (Schützenstraße) stattfindenden Frauenversammlung spricht Genosse Landtagsabg. Willi über „Die Hinterbliebenenversorgung in der neuen Reichsversicherungsordnung“. Da dieses Thema für die Frauen von besonderem Interesse ist, so darf erwartet werden, daß die Genossinnen zahlreich und pünktlich in der Versammlung erscheinen.

Daylanden.

Heute Mittwoch abend 8 Uhr findet im Gasthaus zur „Rinde“ Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt. Neben der Berichterstattung über die Bürgerausschüttung stehen noch einige sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Es ist deshalb notwendig, daß die Genossen zahlreich und pünktlich erscheinen. Gleichzeitig verweisen wir auf die am Sonntag, 17. März, um 1/3 Uhr stattfindende Bürgerversammlung im „Lamm“-Saale. Alle Einwohner von Daylanden sind freundlichst eingeladen. Diese Versammlung soll eine Protestversammlung gegen die Verschlechterung unserer jetzt schon schlechten Verkehrsverhältnisse sein, agitieren und Sorge jeder dafür, daß dieselbe gut besucht wird. Das Referat hat Landtagsabg. Willi übernommen. Die Herren Vertreter der Gemeindeverwaltung ohne Unterschied ihrer Parteizugehörigkeit sind ebenfalls freundlichst eingeladen, auch die Vertreter der Presse. Es muß dafür gefordert werden, daß endlich einmal die Wünsche der Daylander Bürger vor aller Öffentlichkeit vorgetragen werden und auf deren Erfüllung gedrungen wird.

Lohnbewegung im Hafnergewerbe.

Vom Zentralverband der Töpfer wird uns geschrieben: Seit 14 Tagen stehen die Gehilfen hier in einer Lohnbewegung. Die stattgefundenen Verhandlungen haben bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt. Die Unternehmer haben es noch immer verstanden, die Verhandlungen

in die Länge zu ziehen. Durch allerlei Ausflüchte suchen sie sich drumrum zu drücken. Speziell ist es die Firma Geisenhöfer, Hofenfabrik, welche Schwierigkeiten macht. Es haben deswegen sämtliche Gehilfen ihre Kündigung eingereicht, die am 16. März in Kraft tritt, wenn bis dahin keine Einigkeit zustande kommt. Die organisierte Arbeiterschaft von Karlsruhe wird gebeten, dieses zu berücksichtigen.

Der Stadtgarten.

Bei dem schönen Frühlingswetter lohnt sich auch ein Spaziergang nach dem Stadtgarten. Im Pflanzenhause — gleich beim Eingang rechts — blühen gegenwärtig eine große Anzahl Orchideen im herrlichsten Farbenpiel, zwischen duftenden Alpenveilchen, Flieder und Hyazinthen leuchten die Amaryllis mit ihren großen feurig-dunkelroten oder gestreiften Lilienblumen und die gelbrotten Doldenblumen der Clivien hervor. Cinerarien in den verschiedensten Farben-Nuancen vervollständigen den prächtigen Blütenflor. Auf den Blumenwiesen sprossen die Crocus und Narzissen aus dem freudig grünen Rasen. Die Vogelwelt zwitschert und vergnügt sich bereits in dem aufsprießenden Grün der Bäume und Blütensträucher.

Ueber der Verbindungsbrücke fällt unser Blick auf einen von Fabrikant L. U. geschenkten ehernen Stier, der gleichsam als Vorposten des Tiergartens auf hohem Sockel steht. Ein Rundgang durch den Tiergarten zeigt uns, daß die Tiere den Winter gut überstanden und sich schon reichlich durch Nachzucht vermehrt haben. Der junge Braunbär wird bald seine tollen Spiele vorführen. Die Ramafamilie hat zwei herzige Jungen und junge Schwäne und Enten tummeln sich schon auf dem See und in den Volkereien. Seit einigen Wochen beherbergt der Garten ein schönes Paar Kenntiere, welche direkt aus ihrer nordischen Heimat eingeführt wurden. Das Kamel wird jetzt zur Freude der Kinder seinen Reifkurs wieder übernehmen. Alles in allem, der den Garten besuchenden Naturfreund wird auf seine Rechnung kommen.

Unfall. Durch eine schadhafte Oeffnung im Holzgeländer der Veranda eines Hauses der Klauereckstraße fiel am 9. I. M. nachmittags das vierjährige Töchterchen eines Malers vom 2. Stockwerk in den Hof. Das Kind erlitt einen Oberschenkelbruch und eine Kopfverletzung; es wurde nach dem neuen St. Vincentiuskrankenhaus verbracht.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Ueber Techniker und soziale Frage wird heute abend halb 9 Uhr im großen Saale des Museums Herr Architekt Schubert aus Berlin in einem öffentlichen Vortrage sprechen. Veranlaßt wurde der Vortrag von der Vereinigung technischer Vereine in Karlsruhe. Auch Damen sind willkommen.

Fußballsport. Infolge einer durch das Bundeswettbewerb Deutschland-Holland, zu dem sechs Spiel des Karlsruher Fußballvereins aufgestellt sind, notwendig gewordenen Terminänderung findet das auf den 24. d. M. angeetzte Kreisispiel um die süddeutsche Meisterschaft zwischen K. F. V. und Spielvereinigung Fürth bereits am kommenden Sonntag statt. Der Karlsruher K. F. V. wird sein ganzes Können aufbieten müssen, um gegen die unter der bewährten Leitung Tavenley, des früheren Trainers des K. F. V., spielenden Fürther erfolgreich bestehen zu können. Es gelang bekanntlich seinerzeit dem K. F. V. gleich im ersten Jahr unter Townleys Leitung die süddeutsche und deutsche Meisterschaft zu erringen. Wird Townley mit seinen neuen Jünglingen die gleichen Erfolge haben? Der kommende Sonntag wird es lehren.

Weiteres „Aus der Stadt“ siehe im zweiten Blatt, Seite 2.

Letzte Nachrichten.

Zeugniszwangsverfahren.

Hamburg, 12. März. Der Redakteur des Hamburger „Fremdenblatts“, Dr. Obit, wurde heute im Zeugniszwangsverfahren zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt, da er unter Berufung auf seine Berufshere das Zeugnis verweigerte. Von einer Haftstrafe wurde auf Wunsch des Staatsanwalts abgesehen.

Zur Lage in China.

London, 12. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: In der letzten Woche sind über tausend Personen hingerichtet worden. Die Hinrichtungen nehmen noch immer kein Ende.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Die Lage im Ruhrrevier.

Dortmund, 12. März. Die Folgen des Bergarbeiterausstandes machen sich auch auf dem Gebiete des Kohlenabsatzes in empfindlicher Weise bemerkbar. Die Förderung ließ schon vergangene Woche nach. Das Schiefer hat sich genötigt gesehen, in den verschiedenen Bezirken die Vorratslager anzugehen. Im Dortmunder Bezirk befinden sich etwa 400 000 Tonnen Kohlen. Im gleichen Quantum lagert in Linen. Der Preis ist um 30 Mk. für den Doppelwaggon und 15 Pfg. pro Zentner erhöht worden. Im Laufe der letzten Nacht und heute morgen ist es zu Ausschreitungen seitens der Streikenden nicht gekommen.

Essen, 12. März. Gestern nachmittag streikten im Bergrevier Dortmund 86 Proz., in Essen 1 87 Proz., in Dortmund II 84 Proz., in Dortmund III 65 Proz., in Hattingen 60 Proz., in Süd-Voikum 48 Proz., in Nord-Voikum 36 Proz., in Duisburg 76 Proz., in Oberhausen 25 Proz., in Wattenscheid 44 Proz., in Ost-Essen 33 Proz., in Werden 37 Proz., in Wanne 59 Proz., in Gelsenkirchen 50 Proz., in Hamm 73 Proz., in West-Essen 51 Proz., in Süd-Essen 39 Proz. und in Ost-Necklinghausen 63 Proz. der Belegschaft.

Wohum, 12. März. Die Sucht der bürgerlichen Presse, die Zahl der Streikenden zu verkleinern, scheitert an den Tatsachen. 1905 streikten am ersten Tage 43 000, am zweiten und dritten Tage stieg die Zahl auf 68 000, erst am achten Tage wurde die Höhe von 180 000 erreicht. Jetzt sind schon am ersten Streiktag 150 000 zu verzeichnen. Das Essener Zentrumsblatt verkündete am ersten Tage mittels Extrablatts, daß „einige tausend“ streiken. Am zweiten Tage muß es schon selbst die Zahl der Strei-

kenden auf 105 000 angeben. Das Vorhaben der christlichen Führer, den Streik zu brechen, ist mißglückt. Im christlichen Bezirk Necklinghausen feiert ein Drittel der christlichen Belegschaft, im Dortmunder Revier stehen teilweise bis zu 83 Proz. im Streik. — Der christliche Sekretär Effert ist nicht im Streikrevier, er wird anscheinend von der Verbandsleitung zurückgehalten, weil er mit der Taktik der Christlichen nicht einverstanden ist. Effert war auch nicht auf der außerordentlichen Generalversammlung am Mittwoch voriger Woche, trotzdem er Vorstandsmitglied ist. Er hält auch keine Versammlungen im Streikrevier ab. Die christlichen Sekretäre stehen unter dem Schutz der Gendarmen. Sie treiben ihre Leute in die Gruben. Die Essener „Volkzeitung“, ein Zentrumsblatt, bringt heute einen Artikel, in dem sie militärischen Schutz für Arbeitswillige verlangt.

Stettin, 12. März. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge beschloß gestern der Magistrat, die öffentliche Gasbeleuchtung mit Rücksicht auf den englischen Bergarbeiterstreik und mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der deutsche Bergarbeiterstreik auch auf Oberschlesien übergreifen droht, auf die Hälfte herabzusetzen. Stettin war schon gestern Abend in Halbdunkel gehüllt.

Die ober-schlesischen Bergleute.

Abzage, 12. März. Die Lage im ober-schlesischen Kohlengebiet beginnt sich zuspitzen. Noch ist bei den vereinigten fünf Arbeiterverbänden keine Antwort auf ihre am 6. März an die Grubendirektionen gerichtete Forderung einer 15prozentigen Lohnerhöhung ab 1. April eingelaufen. Bisher betradete man dies als ein günstiges Zeichen und man rechnete mit einem Entgegenkommen der Gruben. Die Stimmung ist aber seit Bekanntwerden des Streiks im Ruhrgebiet bei den Bergleuten umgeschlagen und ein Ausstand erscheint unvermeidlich.

Von andern Revieren.

St. Aobol, 12. März. Auf der Grube Marlenbach der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft ist heute plötzlich der Streik ausgebrochen. Heute nachmittag sind von rund 700 Arbeitern 50 angefahren. Die Streikenden stellen dieselben Forderungen, wie die im Ruhrrevier. Auf den sonstigen Gruben des Bezirks sind sämtliche Arbeiter angefahren.

Brag, 12. März. Nunmehr haben auch die deutschen nationalen Bergarbeiter, deren Vertretung im Reichsrat heute eine Interpellation wegen der Streikgefahr im Nordrevier mit dem Verlangen nach einer Lohnerhöhung eingebracht hat, eine Versammlung zur Beratung der Streikgefahr auf den nächsten Sonntag einberufen. Ebenso berufen die Bergarbeiter des Rorschauer Kohlenbeckens.

Die französischen Bergarbeiter.

Paris, 12. März. Nach der Beendigung des 24stündigen Demonstrationstreiks ist heute überall die Arbeit in den Bergwerken wieder aufgenommen worden.

Paris, 12. März. Im Bezirk Bas de Calais streikten gestern von 45 000 Arbeitern 35 000, in Bethune 35 000. Im letzteren Bezirk ist es mehrfach zu Unruhen gekommen.

Die Lage in England.

London, 12. März. Die gestern hier abgehaltene Konferenz der Delegierten der Bergarbeiterföderation beschloß, den Vorschlag der Regierung zu einer gemeinsamen Konferenz mit den Grubenbesitzern anzunehmen unter dem Vorbehalt, daß das Prinzip des Minimallohns von dem Gegenstande der Verhandlungen ausgeschlossen bleibt. Man erwartet, daß die gemeinsame Konferenz heute stattfinden wird, falls die Grubenbesitzer den Vorschlag der Regierung unter diesen Bedingungen akzeptieren.

London, 12. März. Die Bergwerksbesitzer von Süd-wales sind bereit, sich mit den Bergarbeitern über das Prinzip des Mindestlohns zu einigen. In einer demnächst stattfindenden gemeinschaftlichen Sitzung mit den Grubenarbeitern sollen die Mindestlohnätze festgelegt werden.

Berlin, 12. März. Das Zentrum hat soeben im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: Ist der Herr Reichskanzler bereit, über den Stand des Streiks im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier Auskunft zu geben? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um unter Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Bergarbeiter ein rasches Ende des die deutsche Volkswirtschaft schwer schädigenden Ausstandes herbeizuführen?

Briefkasten der Redaktion.

K. in Ettlingen. Der Präsident des Reichstags erhält keinen Gehalt, nur die üblichen Abgeordnetentagegelder. Er darf aber eine Amtszuordnung gegenüber dem Reichstagsgebäude beziehen, für deren Ausstattung im jetzigen Etat 20 000 Mark ausgesetzt sind. Die Aufsichtsperson der Amtszuordnung hat dort freie Unterkunft und einen monatlichen Lohn von 150 Mk.

A. G. Ihre Einsendung kam leider aus Versehen nicht mehr zur rechten Zeit in Satz. Bei dem derzeitigen Stoffandrang wäre es aber auch zu wünschen, daß die Genossen ihre Berichte nicht so fortwährend, daß sie erst an dem Tage ankommen, an dem sie aufgenommen werden sollen. Ein Uebersehen ist da nicht zu vermeiden, wie auch oft eine sofortige Aufnahme aus technischen Gründen nicht möglich ist.

C. S., Eingen. Es werden nur Personen untersucht, die in e r r Krankenkasse angehören.

Wasserstand des Rheins.

13. März. Schusterinsel 1.50 m, gef. 3 cm, Rehl 2.42 m, gef. 8 cm, Magau 4.10 m, gef. 10 cm, Mannheim 3.57 m, gef. 21 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit“.) Die regelmäßigen Singstunden finden von jetzt ab nur freitags statt.

Heute Mittwoch 8 Uhr: Zusammenkunft im „Auerhahn“, Schützenstraße, aus besonderem Anlaß. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Sänger wird erwartet. Karlsruhe. (Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.) Die Generalversammlungsvertreter der städt. Betriebskrankenkasse werden ersucht, heute Mittwoch, 13. März, abends 1/9 Uhr, zu einer Vorlesung in der „Kronenhalle“ zu erscheinen.

Abzage.

den 17. März.

im Saal.

Programme feste

Programme a p

zu dieser Unter

und Gönner

Vereinigung.

Donnerst

Uhr, im g

straße

Deffent

Herrn M

das The

„Technik

Zu diesem

bet ein

Karlsru

D

Schillerstras

Met

Aus dem

woch den 1

besonders hat

Der

Es ist ke

die wildeste

druck kom

das Gesam

indessen be

welche je

bringen mu

Die Diam

Detok

Ferner als E

7-8 und 10

in d. Haupt

Preise

I. Platz Mk.

Haltestell

Während d

Lage der Berb

und die Lau

zur Besich

bestraft.

Karlsru

49

Gesangsverein „Cassalia“
Karlsruhe.
 Sonntag, den 17. März, nachmittags 4 1/2 Uhr beginnen,
großer Unterhaltungsabend
 im Saale „Kühler Krug“.
 Programm bestehend in Männerchören, humoristischen
 Vorträgen von Komiker Müller und Theater.
 Programm à Person 20 Pfg. berechtigt zum Eintritt.
 Kein Bierzuschlag.
 Zu dieser Unterhaltung sind die verehrlichen Mitglieder,
 Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen. 6069
Der Vorstand.

Vereinigung technischer Vereine
Karlsruhe.
 Donnerstag den 14. März, abends
 8 Uhr, im großen Saale des „Museums“,
 Hauptstraße
Öffentlicher Vortrag
 des Herrn Architekt Schubert aus Berlin
 über das Thema:
„Techniker und soziale Frage“.
 Zu diesem allgemein interessierenden Vortrag
 ladet ein
Der Vorstand.
 Karlsruhe, 1. März 1912.
Damen willkommen.

Metropol-Theater
 Aus dem sehr reichhaltigen Programm von Mitt-
 woch den 13. bis incl. Freitag den 15. März sind
 besonders hervorzuheben:
 Motto: Und sei der Mann auch noch
 zu schlau, ihn überbieten
 kann die Frau.
Der weisse Domino
 Es ist keine kleine Aufgabe, ein Drama, bei dem
 die wildesten menschlichen Leidenschaften zum Aus-
 druck kommen sollen, derartig aufzubauen, dass
 das Gesamtbild verständlich und klar bleibt. Das
 indessen bei diesem Film in einer Weise gelungen,
 welche jeden Kenner des Lebens Bewunderung
 bringen muss.
 Spieldauer 1 Stunde!
Die Diamanten-Diebe, ein ausserst spannendes
 Detektiv-Drama. 6075
 Ferner als Einlage von **Die arme Jenny** Volksdrama
 7-8 und 10-11 Uhr, werden im 3 Akten
 in d. Hauptrolle die dän. Hofschauspielerinnen **Asta Nielsen**.
 Preise der Plätze werktags: Loge Mk. —,80,
 I. Platz Mk. —,60, II. Platz Mk. —,40, III. Platz Mk. —,20.
 Haltestelle der Strassenbahnlinie „Kühler Krug“.

Bekanntmachung.
 Während der Frühjahrszeit — den nächsten 3 Wochen vom
 Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet
 — sind die Taxen einzulassen.
 Zuwiderhandlungen werden nach § 39 der Feldpolizeiordnung
 bestraft.
 Karlsruhe, den 12. März 1912.
Bürgermeisteramt:
 Dr. Horstmann. 6066

Ein großer Posten
Emailherde
 aus sehr starkem Blech
 und teilweise doppelte
 Wärme ist für mich ein-
 getroffen. — Sehr gut
 badend. Alleinverkauf
 am hiesigen Plage. 6062
Großes Lager in factierten
Kochherden sowie Gasherden
 aller Art.
 Bevor Sie kaufen vergleichen Sie bei mir Preise
 und Qualität. Interessenten lade ich ohne Kaufzwang
 zur Besichtigung ein. Ausstellung in meiner Lorenzstraße.
 Man achte genau auf Firma, Straße und Hausnummer.
J. Blum
 Elek. waren, Haus- und Küchengeräte-Magazin
 49 Schützenstr. 49 — Telephon 3097.

Pfannkuch & Co.
 Specialhaus für Lebensmittel
 Ca. 60 eigene Geschäfte in Baden- und Württemberg.
 Filialen in Karlsruhe
 Spezialität: Pfannkuch, Glühwein, Kerne

Zum Frühjahrsausputz:

la. Kernseife garantiert vollwertig mit Preisung „Pfannkuch-Seeife“ weiße, 1/2 Pfd. 30 Pfg. ohne Preisung mit 10% Einschnitt: weiße, 2 Stück 28 Pfg. gelbe, 2 Stück 27 Pfg.	la. Fußbodenlack schnell trocknend, in ver- schiedensten Farben (laut Musterkarten, die in den Filialen zu haben sind) 2 Pfd. 95 Pfg. Dose
Schmierseife gelbe Glycerin, Pfd. 20 Pfg. weiße Seife, Pfd. 22 Pfg.	la. Bodenwische gelb oder weiß 1/2 Pfd. 40 Pfg. Dose 1/2 Pfd. 70 Pfg. Dose 2 Pfd. 135 Pfg. Dose
la. Reis-Stärke offen, Pfd. 32 Pfg.	la. Fußbodenöl geruchlos, harzt nicht, staubt nicht Orig.-1/2 Literkanne 60 Pfg. (Kanne 10 Pfg. zuzügl.)
Crème-Stärke Hoffmann 1/2 Pfd. 20 Pfg. Karton	Stahlpähne fein, mittel oder groß 1/2 Pfd. 32 Pfg. Paket 1/2 Pfd. 16 Pfg. Paket
Washkryrstall Paket 4 Pfg.	Büztücher ante von 16 Pfg. an.
Bleich-Soda 1/2 Pfd.-Paket 8 Pfg.	Abseifbürsten Stück 20 Pfg.
Seifenpulver 1/2 Pfd.-Paket 4 Pfg. von	Schmirgelleinen groß, fein oder mittel Blatt 4 Pfg.
Fettlängenmehl Pfd. 10 Pfg.	Silbersand Pfd. 3 Pfg. 6068
Borax ganz oder gemahlen, 125 Gramm-Paket 10 Pfg.	Panamarinde offen wch. 26 Pfg. Paket 8 Pfg.

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen

Holz-Versteigerung.
 Freitag den 15. ds. Mts.,
 vormittags 9 Uhr, werden im
 Banntwald, an der Kreuzung
 der Heustroße u. Wannivaldallee,
 15 Ster gemischtes Holz, 21
 Erlens, 1 Eichen, 2 Walnuß,
 2 Birnens, 1 Kirschen- und 3
 Almenstämme gegen Barzahlung
 öffentlich versteigert. 6050
 Karlsruhe, 12. März 1912.
 Städt. Gartendirektion.

Nächster Tage Ziehung!
 der Bad. Note Kreuz-Lose
 à Nr. 1., Donnerschingler
 à Nr. 1.20, ferner Nürn-
 berger und Hess. Note Kreuz
 à Nr. 3., bei mehr mit
 Rabatt, so lange Vorrat. 6073
Gebrüder Gühringer
 G. m. b. H.
 60 Kaiserstraße 60.

Hosen
 Arbeits-Hosen 150 230 300 bis 500
 Zwirn-Hosen 195 280 350 bis 400
 Engl. Leder-Hosen 280 335 425 bis 600
 Sonntags-Hosen 195 245 380 bis 1300
 nur Adlerstr. 18a **E. Bahn** Adlerstr. 18a
 nur 6056

Kohlen
 Offiziere Braunkohlen Breiell Union
 frei Keller garantiert 1 Zentner Nr. 1.15
 bei 5 " " " 1.10
 la. gewasch. u. gesiebte Hausbrandkohlen Ruhr II. Nr. 1.30
 bei 10 Zentner à " 1.25
 Holz und andere Sorten Kohlen billigst. 6074
Fr. Kohler, Steinstraße 29, Seitent.

Evang. Gesangbücher
 in reicher Auswahl empfiehlt
J. Nesselhauf
 Buchbinderei und Papierhandlung
 Schützenstraße 46. 6086

Ein großer Posten
Glas-Compotieren
Glas-Salatieren
Glas-Zeller 6058
 usw. usw.
 frisch eingetroffen, verkaufe
 solche so lange Vorrat zu
 billigen Preisen
N. Hebeisen
 Haus- u. Küchengeräte
 Herdlager.
 Werberplatz 36
 Tel. 1685
 Klauprechstr. 2
 Tel. 2749.

Achtung!
 Da die Stadt. Brodenammlung
 ihre geschnitten Broden an arme
 und reiche Leute wieder verkauft,
 so bitte ich, wer solche hat, seine
 Adresse an mich zu senden. Zahle
 bar, hole alles selbst ab. 6070
Karl Kreis, Morgenstr. 22.
Schulenkass. Mädchen
 per 15. März tagsüber gesucht.
 6037 Birkel 13, parterre.
Morgenstr. 22, 2. St., sind
 2 möblierte Zimmer mit
 separatem Eingang sofort billig
 zu vermieten. 6074
Erdbepflanzungen (Ananas)
 zu vert.
 100 Stück 1.50 M.
Durlacher Allee 26, 5. St.
Lieg. u. Eizwagen, noch
 neu, mit Ridelgestell, billig zu
 vert. **Schützenstr. 54, 5. St. I.**
Kinderwagen, gut erhalten,
 zu verkaufen, dabeilist wird ein
 Kinderfahrstuhl zu laufen ge-
 sucht. **Durlach, Grödingenstr. 34.**
Rinderbettstelle gebraucht,
 zu vert.
Rheinstr. 36 a, 4. St. rechts.
 Schneiderin sucht ein Mädchen
 das sich im Kleidermachen weiter
 ausbilden möchte. **Bahnhof-
 str. 52, 2. Etod.**
Schlofferherd, gut erhalt.,
 ist preisw. zu
 vert. **Gerwigstr. 18, IV.** 6061

Sattler- und
Lapezier-Geschäft
 also Werkzeug, Maschinen und
 Vorrat, um den Preis von nur
 1600 Mark (2/3 des Wertes)
 infolge unheilbarer Krankheit
 zu verkaufen. Günstige Zah-
 lungsbedingungen. Adresse
Robert Bucher, Bäcker
 Gasthaus zur „Sonne“
 Zell, Kanton Luzern.

Lammformen
 in jeder Größe empfiehlt
 zu billigen Preisen
N. Hebeisen
 Haus- u. Küchengeräte
 Werberplatz 36. Tel. 1685
 Klauprechstr. 2. Tel. 2749.

Gelegenheitskauf.
 Fast neues Bett mit Aufsch.
 25 M., neuer Chiffonnier mit
 Aufsch. 26 M., neuer schöner
 Pflschibvan 32 M., komplettes
 schönes Bett mit Wollmatratze
 nur 40 M., Kinderstuhl 3 M.
 6057 Uhlandstraße 12, part.

Kinderwagen, gut erhalten,
 zu verkaufen, dabeilist wird ein
 Kinderfahrstuhl zu laufen ge-
 sucht. **Durlach, Grödingenstr. 34.**
Rinderbettstelle gebraucht,
 zu vert.
Rheinstr. 36 a, 4. St. rechts.
 Schneiderin sucht ein Mädchen
 das sich im Kleidermachen weiter
 ausbilden möchte. **Bahnhof-
 str. 52, 2. Etod.**

Große Auswahl
 in sämtlichen Sorten
Bürsten u. Besen
Scheuertücher u.
Fensterleder etc.
 sowie in allen
Putzartikeln
 finden Sie bei
N. Hebeisen
 Haus- u. Küchengeräte,
 Herdlager
 Werberplatz 36, Tel. 1685
 Klauprechstr. 2, Tel. 2749
 Mitglied 6060
 des Rabatt-Spar-Vereins

Warum?
 geben Sie noch so viel Geld für
 teuren Wohnkassette und teure
 Butter aus?
Wer
 Neuberts Fruchtkafee à 50g
 Fruchtbutter à 90g
 (reinste Frucht-Margarine)
 versucht hat, wird dabei bleiben.
Reformhaus, Kaiserstr. 122
 40.

März-Reklame-Verkauf

Stoff-Handschuhe

- Damen-Zwirnhandschuhe farbig Paar 25.-
- Damen-Zwirnhandschuhe mit 2 Druckknöpfen, schwarz, weiss und farbig Paar 38.-
- Damen-Handschuhe Mocha, imitiert, 2 Druckknöpfe, farbig Paar 65.-
- Damen-Handschuhe Ia. Qualität mit Ledereinfass, farbig Paar 58.-
- Damen-Handschuhe elegante Ausstattung, mit 2 Perlmutterknöpfen Paar 70.-
- Damen-Handschuhe imit. Wildleder, 12 Knopf lang, Mousquetaire, farb. Paar 95.-
- Damen-Handschuhe Flor Milanaise, 12 Knopf lang Mousquetaire Paar 1.45
- Herren-Handschuhe imit. Wildleder Paar 1.20, 75.-
- Herren-Handschuhe Seidenflor, mit verstärkten Fingerspitzen, farbig . Paar 1.25

Handschuhe

- Glacéhandschuhe 2 Druckknöpfe moderne Farben Paar 90.-
- Suedehandschuhe 3 Perlmutterknöpfe, farbig Paar 90.-

Glacé-Handschuhe

- Glacéhandschuhe für Damen, Ia. Lammled., 2 Druckknöpfe, moderne Farben . . Paar 1.75
- Suedehandschuhe für Damen, französisches Fabrikat, 3 Perlmutterknöpfe . Paar 1.75
- Juchtenhandschuhe für Damen, vorzüglicher Sitz, 2 Druckknöpfe Paar 2.25
- Ziegenlederhandschuhe für Damen, mod. Farb., 2 Druckknöpfe Paar 1.95
- Ziegenlederhandschuhe für Damen, Garantie für jedes Paar, schwarz, weiss, farbig Paar 2.45
- Herren-Nappa durchgefärbt, ganz gesteppt, vorzüglicher Daumenschnitt Paar 1.75
- Herren-Glacé Ia. Lammleder ganz gesteppt Paar 2.25
- Herren-Clacé Ia. Lammleder, Qualität „Suez“ 2 Druckknöpfe, Ganz-Stepper . . Paar 2.75
- Herren-Nappa durchgefärbt, Ia. sortiert, Qual., ganz gesteppt, m. engl. Daumenschnitt Paar 2.90

Für Damen

- Damenstrümpfe, engl. lang, Baumwolle, nahtlos mit Doppelferse u. Spitze Paar 24.-
- Damenstrümpfe, Ia. Baumwolle, schwarz, leder, grau Paar 42.-
- Damenstrümpfe, halbdurchbrochen, eleg. Muster schwarz und leder Paar 55.-
- Damen-Florstrümpfe, moderne Farben, mit verstärkter Hochferse und Doppelsonne Paar 58.-
- Damenstrümpfe, mercerisiert Flor, Seiden-Ersatz in eleg. Strassenfarben Paar 95.-
- Damenstrümpfe, Ia. Macco, elegant bestickt, mit Doppelsonne und Hochferse, schwarz und leder Paar 85.-
- Damen-Florstrümpfe, mit eleganter Zwickelstickerei Paar 95.-
- Damenstrümpfe, Ia. Baumwolle, uni Ringel . Paar 68.-

Strumpfwaren

Für Herren

- Directoire-Beinkleider solide Qualität, in vorzügl. Schnittu. Konfektion, weiss, schwarz und Modefarben Paar 95.-
- Directoire-Beinkleider Seiden-Ersatz in aparten Farben Paar 2.95

- Herren-Schweisssocken, grau, ohne Naht 8 Paar 75.-, Paar 28.-
- Herren-Schweisssocken, grau, Marke Viktoria, nahtlos Paar 48.-
- Herrensocken, moderne Farben, lang gestreift 8 Paar 1.15 Paar 42.-
- Herrensocken, Ia. Seidenflor, schwarz, leder- und seidenfarbig, mit Laufmasche 3 Paar 1.65 Paar 58.-
- Herrensocken, prima Baumwolle, nahtlos, Doppel-Ferse und Spitze Paar 48.-
- Herrensocken, Flor, Seiden-Ersatz, eleg. Farben lang gestreift 8 Paar 2.40 Paar 85.-
- Herrensocken, Ia. Flor, mit Laufmaschen, eleg. bestickt, in mod. Farben Paar 95.-
- Herrensocken, moderne Ringel, neue Farbe Paar 42.-

Kinderstrümpfe

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
schwarz u. leder	22.-	26.-	30.-	35.-	38.-	42.-	45.-	50.-	52.-	55.-	60.-
Wadenstreifen	48.-	52.-	58.-	64.-	70.-	75.-	82.-	88.-	-	-	-

Unerreicht billig!

Schürzen

Unerreicht billig!

- Blusen-Schürze Ia. Stoff, hübsch garniert 90.-
- Blusen-Schürze mit gestickter Borde besetzt 1.20
- Blusen-Schürze apart garniert 1.45
- Blusen-Schürze waschechter Stoff, mit Blendenbes. 1.60
- Blusen-Schürze hellgestr., m. Knopf- und Blendenbes. 1.95
- Blusen-Schürze extra gute Qualität, mod. Garnierung 1.95

Kinder-Kimono-Schürze 58.-
45-70 cm lang durchweg Stück

Haus-Schürze 75.-
Ia. Siamosenstoff, extra weit, mit Volant und Tasche Stück

Elegante Zier-Schürze 85.-
mit Träger, Ia. Seidensatin Stück

Haus-Schürze 95.-
doppelseitig marine, weiss bedruckt, extra weit, mit Volant und Tasche Stück

Spiel-Anzug 85.-
für Knaben, 3 Grössen uni beige mit rotem Besatz

Russen-Kittel 90.-
mit dazu passender Mütze

Russen-Kittel 1.45
mit dazu passender Mütze

Russen-Kittel 1.20
mit grosser Spieltasche

Knaben-Schürze 38.-
aus gutem Stoff, m. grosser Bildertasche, 4 Gröss. St.

Streichkonzert

in unserem Erfrischungsraum.

- 1 Tasse Kaffee u. 1 Stück Torte m. Schlag-sahne 25.-

Geschwister

KNOPF

Musikalien

- Ca. 500 Stück Noten Wert bis 1.50 Mk. jetzt Stück 25.-
- „Wer kann dafür“ Walzer aus der Posse „Polnische Wirtschaft“ Ladenpreis Mk. 2.- nur 1.25